



Ländliche Entwicklung

Das Land hat Zukunft

LEADER+ in Brandenburg



Inhalt

Skater willkommen	6
Dank LEADER+ entstanden im Gutshaus Wahlsdorf direkt am Fläming-Skate Übernachtungsplätze	
Kartoffelbratwurst und Knolle mit Zipfelmütze	10
Kulinarische Kartoffeltour will mehr Gäste in den Fläming ziehen und Agrarbetrieben einen guten Absatz sichern	
Vergessen, verfallen, verzaubert	15
In die Klosterruine von Altfriedland zieht neues Leben ein: Konzerte im ehrwürdigen Refektorium	
Eine Galerie zwischen Kamelen, Affen und Lamas	19
Der Oderbruchzoo in Altreez stärkt seine Attraktivität auf der Touristenmeile zwischen dem Freilichtmuseum und Theater am Rand in Zollbrücke	
Zu Besuch am Schlafplatz der Kraniche	24
Erweiterte Naturerlebnisroute und Radwege locken in die Prignitz	
Kartoffeln aus dem Reich der Waldteufel	28
Mit Spezialitäten wollen Landwirte und Gastronomen den Schradenland-Tourismus ankurbeln	
Von der Spreewaldgurke hängt alles ab	32
Brandenburgs bekannteste Reiseregion erfindet sich immer wieder neu	
Edel von innen und außen	36
Kristalldosen aus der Glashütte Döbern werden mit Schokoladen-Pyramiden aus Hornow gefüllt	
Mit der Draisine zum Kirchlein im Grünen	40
Neue Informationstafeln, Hinweisschilder und Rastplätze machen Lust auf die Draisinenstrecke Templin-Fürstenberg	
Strom vom Dach des Bauernhofs	44
Ein Landwirt in der Uckermark montierte dank LEADER+ eine große Photovoltaikanlage und wurde damit zum Pionier	
Freudiges Schubsen auf der Koppel	48
Gut Neumühl bei Bad Liebenwerda baut einen früheren Stall zur Unterkunft für Schüler und Familien aus	
Zum Unterricht in die Reithalle	52
LEADER+ unterstützt das bundesweit einmalige Fach Reiten am Neustädter Haupt- und Landgestüt	
Ein Balkon für Schwedt	56
Hugenottenpark soll an die einstigen französischen Einwanderer erinnern und das Image der Stadt verbessern	

Das Land hat Zukunft – LEADER+ in Brandenburg



Eine der beliebtesten Fernsehsendungen meiner Kindheit (im so genannten "Westfernsehen") hieß "Spiel ohne Grenzen". Die Grundidee dabei war, Mannschaften aus einzelnen Regionen gegeneinander antreten zu lassen. Zwar wurde am Ende jeder Sendung ein Sieger nach Punkten gekürt, aber Verlierer gab es nie. Konnten doch die Aktiven vor einem deutschlandweiten Publikum für ihre Region und ihre Projekte werben.

Nach diesem Prinzip funktioniert auch die EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER+. Schon bei der Ausschreibung der Fördermittel, die mein Haus veranlasst hat, traten Regionen miteinander in einen Wettbewerb. LEADER+ hat den Wettbewerbsgedanken in die Förderprogramme der ländlichen Entwicklung hineingetragen. Hier heißt es nicht, wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Vielmehr mussten ausgearbeitete und vor Ort abgestimmte Konzepte von externen Experten bewertet werden, die in drei Runden die förderwürdigen LEADER-Regionen für Brandenburg auswählten.

Ländliche Entwicklung wurde als Strategie der europäischen Agrarpolitik in den 80er Jahren etabliert. Bis dahin war Brüsseler Agrarpolitik für die meisten Europäer ein Synonym für Butter- und Fleischberge. In dieser Zeit setzte sich aber die Erkenntnis durch, dass es auf Dauer nicht ausreichen wird, die Agrarmärkte zu regulieren, sondern dass diese regulierten Agrarmärkte weitreichende Veränderungen in der Wirtschaft der ländlichen Gebiete auslösen. Zwar bleibt bei dieser Betrachtung die Landwirtschaft weiterhin das wirtschaftliche Rückgrat im ländlichen Raum, dennoch richten sich die Anstrengungen immer mehr auch auf das, was außerhalb der engeren

Agrarproduktion zur Lebensqualität im ländlichen Raum beiträgt.

Der deutsch-deutsche Vereinigungsprozess ab 1990 hat dieses Umdenken beschleunigt. Was sich in den Randregionen Westeuropas seit Jahrzehnten abzeichnete, erlebten die neuen Bundesländer als Rossskur. Der Treibsatz dafür war die tiefgreifende Umstrukturierung der ostdeutschen Landwirtschaft und die größte Umverteilung von Eigentum in Europa seit den vierziger Jahren. In kürzester Zeit brachen Zehntausende Arbeitsplätze weg, wurden soziale Netze zerrissen, veränderte sich die demographische Zusammensetzung in unseren Dörfern. 179.000 Vollzeitsbeschäftigte wie Ende 1989 wird es in Brandenburgs Agrarbetrieben und den von ihnen abhängigen Dienstleistungsunternehmen nie wieder geben.

Den neuen Bundesländern kommt bei der strategischen Ausrichtung der ländlichen Entwicklung im Rahmen der europäischen Agrarpolitik eine besondere Verantwortung zu, weil sie – gewissermaßen als Avantgarde – einen Teil der Veränderungen bereits durchgestanden haben, die vielen west- und ost-europäischen Regionen noch bevorstehen.

Vor diesem Hintergrund ist es auch kein Zufall, dass die in Berlin unter deutschem Vorsitz verabschiedete Agenda 2000 – mehr als die früheren Förderkonzepte der EU – neben den Erfordernissen einer wettbewerbsfähigen europäischen Landwirtschaft auch die vielfältigen Bedürfnisse des ländlichen Raums, die Erwartungen der heutigen Gesellschaft und die Notwendigkeiten im Umweltbereich berücksichtigt.

Die als "zweite Säule" der Gemeinsamen Agrarpolitik bezeichnete Politik zur Entwicklung des ländlichen Raums wird diesem Anliegen gerecht. Ihr Ziel ist die Schaffung eines kohärenten und nachhaltigen Rahmens, der die Zukunft der ländlichen Gebiete gewähr-

leistet und die Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen garantiert.

Ab 2007 wird die ländliche Entwicklung durch den Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums ELER das Dach für die Förderung der ländlichen Entwicklung bilden. Der ELER wird drei Ziele verfolgen:

- Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft und der Forstwirtschaft durch Förderung der Umstrukturierung
- Verbesserung der Umwelt und des ländlichen Lebensraumes durch Förderung des Landmanagements
- Steigerung der Lebensqualität im ländlichen Raum und Förderung der Diversifizierung der Wirtschaft

Gewissermaßen als ein vierter Schwerpunkt wird ab 2007 die Gemeinschaftsinitiative LEADER fortgesetzt, mit der Brandenburg bereits gute Erfahrungen hat. Damit sind Mitmacher und Nachahmer schon jetzt aufgefordert, für diese Zeit Ideen zu sammeln. Auch dazu will dieses Heft Anstöße geben.

LEADER heißt wörtlich *Liaison Entre Actions de Développement de l' Economie Rurale* – Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft.

LEADER+, eine von vier aus den EU-Strukturfonds finanzierten Initiativen, soll den Akteuren im ländlichen Raum dabei helfen, Überlegungen über das langfristige Potenzial ihres Gebiets anzustellen. LEADER fördert die Durchführung integrierter, qualitativ hochwertiger, origineller und innovativer Strategien für eine nachhaltige Entwicklung und legt den

Schwerpunkt auf Partnerschaften und Netzwerke für den Austausch von Erfahrungen.

Für die lokalen Arbeitsgruppen sind das alles in allem komfortable Rahmenbedingungen. In der laufenden Förderperiode 2000 bis 2006 stehen dem Land insgesamt 42 Millionen Euro EU- und Landesmittel zur Verfügung. Mit der Förderung kann auf jeden Fall eine Anschubfinanzierung sichergestellt werden.

So unterschiedlich die Voraussetzungen und die Konzepte in den lokalen Aktionsgruppen auch sind, eines haben sie gemeinsam: Sie zeigen, das Land hat Zukunft. Sie zeigen, was geht, wenn sich engagierte Mitstreiter zusammenfinden, um für ihr Dorf oder ihre Region etwas zu bewegen und gemeinsame Ziele zu verfolgen.

Was an Ideen und vorbildlichem Engagement über LEADER+ auf den Weg gebracht wurde, muss keineswegs auf die LEADER-Gebiete beschränkt bleiben. Wenn es gelingt, die besten Projekte langfristig auf eine sichere Basis zu stellen und zu verallgemeinern, dann ist viel erreicht. Für dieses Gute und Innovative will diese Broschüre, die wie das LEADER-Programm dank der Unterstützung der EU-Kommission für Landwirtschaft realisiert werden konnte, werben.



Dietmar Woidke
Minister für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz Brandenburg

*Dahme-
Heideblick e.V.*

01



Skater willkommen

Dank LEADER+ entstanden im Gutshaus Wahlsdorf direkt am Fläming-Skate Übernachtungsplätze

Ganz verwegene Gäste rollen von der Bahn gleich ins Bett. Da stören unterwegs weder Pflastersteine, Treppenstufen oder Türschwellen. Die Schuhe mit den kleinen Rollen an der Sohle scheinen wie angewachsen. Vielleicht trägt zur Unbekümmertheit neben dem eigenen Können auch die richtige Ausrüstung bei. Helme, Handschuhe sowie Schoner für die Knie und Handgelenke verhindern im Falle eines Fehltritts Hautabschürfungen oder andere Verletzungen. Gutgemeinte Ratschläge haben bei diesen Freizeitsportlern ohnehin keine große Chance. Dafür ist deren Laune nach einigen Stunden oder einem Tag auf dem rund 100 Kilometer südlich Berlins gelegenen Fläming-Skate viel zu gut.

Dank des Programms LEADER+ profitieren jetzt auch bisher vom Tourismus nicht erschlossene Dörfer von

den inzwischen aus ganz Deutschland und dem europäischen Ausland in den Fläming reisenden Anhängern dieser Trendsportart.

“Die Übernachtungsgäste kommen fast ausschließlich wegen der nahen Skater-Strecke zu uns”, sagt Gerald Bassing, Geschäftsführer des Gutshauses Wahlsdorf in der Nähe der Kleinstadt Dahme. Gerade 200 Meter sind es vom Portal des im warmen Gelb strahlenden großen Gebäudes, das wie ein großes Schloss anmutet, bis zum drei Meter breiten Asphaltband. Von hier stehen den Sportlern sowohl der große Rundkurs über Luckenwalde und Jüterbog offen als auch kleinere Abschnitte mit viel Abwechslung. Wer nach Norden bis Ließen und Petkus rollt, muss beispielsweise mit einem erheblichen Anstieg zurecht kommen. Da ist es vielleicht gar nicht so verwunderlich,



Direkt am Fläming-Skate in Luckenwalde steht den Ausflüglern ein Klettergarten zur Verfügung.

dass einige Skater ziemlich geschafft von der Tour ins Wahlsdorfer Gutshaus zurückkehren und hier buchstäblich mit den Rollen an den Füßen ins Bett oder auf die Liege fallen.

Rund 223.000 Euro aus dem Programm LEADER+ hat die Aktionsgruppe Dahme-Heideblick für die Einrichtung von Übernachtungsplätzen im Gutshaus Wahlsdorf eingeworben. Mit dem Geld sind sieben Zimmer mit zwei, drei und vier Betten hergerichtet worden. Die wenigsten Gäste stören sich am Fehlen der eigenen Dusche im Raum. Aus Kostengründen hat sich der Projektträger für die Etagenlösung entschieden. Um aber auch Besucher mit höheren Ansprüchen anzulocken, sind in einem Nebengebäude

Eine Menge Spaß auf kleinen Rollen: Ein 170 Kilometer langes Asphaltband zieht sich quer durch den Fläming zwischen Luckenwalde und Jüterbog.



Dahme-Heideblick

Lage: südwestliches Brandenburg, im Süden des Landkreises Teltow-Fläming; die Region grenzt an die Landkreise Elbe-Elster und Dahme-Spreewald

Bekannte Orte: Dahme, Schöna-Kolpin, Wahlsdorf

Größe: 408 Quadratkilometer

Einwohner: 12.000

Lokale Aktionsgruppe LEADER+

Rathaus Dahme, Hauptstraße 48/49, 15936 Dahme,
Telefon: (03 54 51) 9 81 33, Ursel Ochs

E-Mail: ursel.ochs@dahme.de

Internet: www.leaderplus-dahme.de

Einige Projekte

- Ausbau der Infrastruktur entlang der Skaterstrecke
- buchbarer Wanderreittourismus
- ländliches Kulturzentrum Kemnitz
- Unterstützung einer Sportakademie für den Tennishochleistungssport in Dahme
- Waldbühne Gehren

Weitere Auskünfte

- Qualifizierungsverein "Niederer Fläming",
14913 Wahlsdorf, Schulstraße 23, Telefon:
(03 37 45) 5 03 11, www.wahlsdorf.de

- www.flaeming-skate.de

- Verein "Fläming zu Pferd" in 15936 Dahme/
Mark, Telefon: (03 54 51) 9 81 33,
Internet: www.wanderreiten-flaeming.de



Der Fläming bietet auch für Wanderreiter ein ideales Terrain. Klare Seen, tiefe Wälder, ausgedehnte Weiden und sogar Wüsten auf früheren Tagebauflächen finden sich in der Umgebung von Dahme.

zwei Zimmer mit Betten und einer guten Sanitär-ausstattung geplant. Auch dafür will das Gutshaus Mittel aus LEADER+ beantragen.

Selbst der Chef des Gutshauses hat sich von der Begeisterung seiner Gäste anstecken lassen. "Ich habe



mir zwar noch keine Skater-Ausrüstung gekauft, aber immerhin ein Fahrrad zugelegt", erzählt Gerald Basing. "Damit drehe ich dann so manchen Abend meine Runden, denn der Kurs eignet sich auch wunderbar für das Radeln." Doch natürlich nicht nur deshalb räumt er den EU-Mitteln eine so große Bedeutung ein. Das ganze Leben im Dorf habe sich verändert, denn die Menschen kämen mit den Besuchern und dadurch auch untereinander verstärkt ins Gespräch. Es gebe ganz konkrete Nutznießer der Übernachtungsplätze. "Das 1914 auf den Grundmauern des

Entdeckt Ein Ritt durch die nahe Wüste

Die Hufe der Pferde drücken sich in feinsten Sand. Kaum ein Baum oder Strauch säumt den Weg. Base-caps, Kopftücher, Schals und breite Hutkrempe schützen die Reiter vor dem vom Wind aufgewirbelten Staub. In der Ferne erheben sich zerklüftete Hügel und Respekt einflößende Schluchten aus dem Boden. Es könnte sich aber auch um eine Fata Morgana handeln, schließlich befinden sich die Abenteurer auf einem Wüstenritt. Der findet allerdings nicht in Afrika oder Asien statt, sondern mitten in Brandenburg. Nach dem Ende des Braunkohlentagebaus warten viele Landstriche noch auf ihre Rekultivierung oder Flutung zu riesigen Seen. Bis dahin genießen Wanderreiter diese einmalige Umgebung für ihre Ausflüge. LEADER+ hilft, den Niederen Fläming zu einem Mekka für mehrtägige Ausflüge auf dem Rücken der Pferde zu machen.

Schon jetzt verzeichnet der regelmäßig angebotene "Wüstenritt" eine starke Resonanz. Schließlich werden an den drei Tagen nicht nur Sand, Steppe und an

Canyons erinnernde Gesteins- und Geröllhalden geboten, sondern auch orientalische Tanzshows, exotische Speisen und Getränke sowie Geschichten aus "Tausend und einer Nacht". Ebenso unterhaltsam geht es auf den anderen Ausflügen mit Pferden zu.

Dank des Fördergeldes aus LEADER+ bieten mehrere Reiterhöfe aus der Region Dahme-Heideblick zusammen mit Partnern aus den angrenzenden Gebieten ein ganzjähriges Programm an. Da geht es zu Mühlen, zum größten Gurkenproduzenten Südbrandenburgs, durch mittelalterliche Stadtkerne oder zur Quelle der Dahme.

Die Teilnehmer brauchen sich um nichts zu kümmern. Übernachtungsplätze und Verpflegung für Mensch und Tier stehen ausreichend zur Verfügung. Erfahrene Begleiter weisen unterwegs nicht nur auf die Schönheiten und historischen Besonderheiten hin, sondern warnen auch vor möglichen Gefahren. Besonders der Wüstenritt stellt für alle Beteiligte ein echtes Novum dar.

Auch wer kein eigenes Pferd besitzt oder den Transport seines vierbeinigen Lieblings in den Niederen Fläming scheut, braucht auf das Vergnügen nicht zu verzichten. Auf den Reiterhöfen gibt es auch Pferde zur Ausleihe.

abgebrannten Vorgängerbaus gebaute Gutshaus gehört der Gemeinde Wahlsdorf“, erklärt Bassing. “Bis 1993 nutzte es eine Schule, danach zog unser Qualifizierungsverein ‘Niederer Fläming’ hier ein.”

30 Angestellte würden hier jedes Jahr 120 Lehrlinge in elf Berufen ausbilden, unter anderem als Restaurantfachmann, Tischler, Koch oder Gärtner. Zahlreiche Azubis seien körperlich oder geistig benachteiligt, die hier eine besondere Förderung erhielten. Der Qualifizierungsverein betreibe im Haus auch ein Restaurant, das sowohl von den Übernachtungsgästen als auch von Tagesbesuchern der Skater-Strecke profitiere. Es sprach sich schnell herum, dass in Wahlsdorf immer Gäste willkommen sind.

Mit den neuen Übernachtungsplätzen will das Gutshaus nun verstärkt um den Besuch von Jugendgruppen aus Frankreich, Belgien, Italien, Portugal und anderen Ländern werben. “Damit können wir uns für deren Gastfreundschaft bei unseren Aufenthalten revanchieren“, meint Geschäftsführer Gerald Bassing.

Da die in Europa einzigartige Skater-Bahn durch neue Querverbindungen bis 2005 auf rund 250 Kilometer Länge wächst und auch danach ein Ende des Streckenbaus noch nicht abzusehen ist, steigt die Zahl der Touristen weiterhin kräftig an. Da werden vor allem an den Wochenenden Übernachtungsplätze in den Hotels, Pensionen und Gasthäusern entlang der Strecke oft knapp. Doch zum Glück arbeiten alle Häuser gut zusammen, so dass meist immer ein Bett gefunden wird. Das Gutshaus in Wahlsdorf kann da oft weiterhelfen.

Es wird aber auch noch aus einem anderen Grund gut nachgefragt. Im Nachbardorf Liepe arbeitet ein Reiterhof, der sich an dem ebenfalls von LEADER+ geförderte Projekt des Wanderreittourismus im Niederer Fläming beteiligt. Denn trotz der Faszination des fast lautlosen Rollens auf glatter Bahn, scheut sich so mancher Freizeitsportler davor. Da zieht er beispielsweise einen bequemen Sattel auf einem breiten Pferderücken vor. Ehe es zum Streit in der Familie oder im Freundeskreis kommt, empfiehlt sich der Ausflug nach Wahlsdorf und Liepe. Während der eine Ausflügler die Skater-Schuhe unterschallt, kann sich der andere für einen Ritt entscheiden. Direkt vor dem Gutshaus kann das Pferd angeleint werden, um genau wie der Skater ganz schnell das Zimmer zu erreichen. ■



Von Ort zu Ort Das Rätsel der Dahme

In Kindertagen gehörte das Ratespiel “Stadt-Land-Fluss” zu jeder Geburtstagsfeier. Bei der Frage nach einem Fluss mit dem Buchstaben D entschieden sich die meisten Schüler für die Donau. Nur ganz Schlaue schrieben Dahme in die entsprechende Spalte und ernteten dafür meistens ungläubiges Staunen. “Liegt irgendwo bei Berlin”, lautete meist die oberflächliche Antwort. Seit einiger Zeit steht der Name dieses Flüsschens sogar auf einer Hinweistafel an der Autobahn zwischen den Dreiecken Spreewald und Schönefeld.

Da lag es auf der Hand, bei den mehrtägigen Recherchen in der Region nach dem Namensgeber auch für die LEADER-Region zu forschen. Die Quelle liegt nicht in der Stadt Dahme, sondern einige Kilometer südlich bei Kolpien. Wer den genauen Ursprung allerdings sucht, muss viel Phantasie und Spürsinn besitzen. Denn nur ganz sanft tritt das Wasser aus einer unscheinbaren Hügelkette hervor. Höchste Erhebung ist der Austenberg mit gerade mal 151 Meter Höhe. Von hier nimmt der anfängliche Bach seinen Weg durch die Stadt Dahme, um sich dann auf einem 100 Kilometer langen Weg durch die südliche Mark Brandenburg zu schlängeln. Dabei wird der Fluss von zahlreiche Nebenflüssen gespeist, um dann kurz vor Berlin als stolzer Wasserlauf in die Spree zu münden.



Fläming-Havel e.V.

02



Kartoffelbratwurst und Knolle mit Zipfelmütze

Kulinarische Kartoffeltour will mehr Gäste in den Fläming ziehen und Agrarbetrieben einen guten Ansatz sichern

Die Kartoffelbratwurst verlangt schönes Wetter. Denn nur dann kann Hotelchef Werner Rudolph seine Erfindung den Gästen servieren. "Sie funktioniert wunderbar auf dem Grill", erklärt der Mann aus dem mitten im Hohen Fläming gelegenen Familienhotel Brandtsheide. "In der Pfanne löst sich die Wurst leider

zu leicht in ihre Bestandteile auf. Schließlich besteht sie je zur Hälfte aus Kartoffeln und aus Wurst." Die neue Mischung hat jedenfalls schon die Stammgäste des Hauses im Wiesenburger Ortsteil Jeserig überzeugt. Wenn Werner Rudolph den Grill in Betrieb nimmt, verlangt die Kundschaft oft die wohl schmek-

Der Kartoffelanbau im Fläming hat wieder Zukunft, nachdem Gastwirte und Bauern in einer gemeinsamen Aktion den Absatz ankurbelten.

kende und in anderen Gaststätten und Hotels nicht erhältliche Kartoffelbratwurst. Dafür muss aber "Grillwetter" herrschen – das heißt, trocken und warm.

Die Idee zu dieser ungewöhnlichen Mischung kam den Köchen in Jeserig nicht ganz zufällig. Sie entstand mitten in der Diskussion über eine Werbeaktion für die Kartoffel in der Reiseregion Fläming zwischen Beelitz, Niemegk, Belzig, Wiesenburg und Ziesar. Hoteliers, Gastwirte, Pensionsbetreiber und Chefs von Agrarbetrieben redeten sich in vielen Runden die Köpfe heiß, überlegten Aktionen und fanden schließlich unter der Regie der lokalen Aktionsgruppe Fläming mit Hilfe des Programms LEADER+ die Lösung: Wir starten eine "Kulinarische Kartoffeltour durch den Fläming."

Das hört sich zunächst wenig spektakulär an, besitzt aber einen ernsten Hintergrund. "Denn die Kartoffel drohte, aus dem Fläming fast gänzlich zu verschwinden", meint Heiko Bansen, der Regionalmanager von LEADER+. "Die Bauern erhielten Fördermittel von der EU für andere Kulturen. Viele Felder wurden still gelegt und in den Gasthäusern erschienen vermehrt internationale Gerichte auf den Speisekarten." Diese Entwicklung will die "Kulinarische Kartoffeltour" umkehren und mit Hilfe von LEADER+ mehr Arbeit und Einkommen in die Region bringen.

Bei der Kartoffeltour durch den Fläming bietet jedes beteiligte Restaurant ein besonderes Kartoffelgericht an.



Fläming

Lage: westliches Brandenburg, im mittleren und südlichen Teil des Kreises Potsdam-Mittelmark mit Ausnahme der Stadt Brandenburg (Havel); die Region grenzt an die Landkreise Teltow-Fläming sowie im Westen und Süden an Sachsen-Anhalt

Bekannte Orte: Beelitz, Belzig, Wiesenburg, Ziesar, Treuenbrietzen

Größe: 1.957 Quadratkilometer

Einwohner: 73.400

Lokale Aktionsgruppe LEADER+

Regionalmanagement, Heiko Bansen,
Schlossstraße 1, 14827 Wiesenburg / Mark
Telefon: (03 38 49) 7 98 51
Internet: www.potsdam-mittelmark.de/lag

Einige Projekte

- Ausbildung von Natur- und Kulturführern für den Naturpark Hoher Fläming
- Kartoffeltour durch den Fläming
- Vermarktung des Schlossparks Wiesenburg
- Verarbeitung von Sonnenblumensamen
- Naturzentrum Grubo

Weitere Auskünfte

- www.flaeming-tourismus.de/kartioffelland.html
- www.flaeming.net/verfuehrungen.html
- www.schlosspark-wiesenburg.de



Kartoffeltour durch den Fläming: Aktionen für Klein und Groß begleiten das Projekt. Unten: Den Besuchern im Naturpark Hoher Fläming werden Erfolgserlebnisse beschert – Feuermachen mit Zunder und Schlageisen.

Zweifel am Erfolg dieser Idee sind in Gesprächen mit den Akteuren kaum zu vernehmen. Schließlich gehörte gerade der nördliche Fläming zu den ersten Regionen in Deutschland, wo die Kartoffel angebaut wurde. König Friedrich II. hatte die aus Südamerika stammende Kultur um 1770 als Grundnahrungsmittel in seinem Herrschaftsbereich eingeführt. Die Nähe zu Potsdam und Berlin verschaffte den Fläming-Bauern einen entscheidenden Vorteil. Sie konnten mit einem starken und sicheren Absatz rechnen. Außerdem sicherten der leicht sandige Boden und die im Vergleich zu anderen Teilen der Mark reichlichen Niederschläge gute Erträge.



Zu DDR-Zeiten erlebte die Knolle ihre Blütezeit. Aus Mangel an Alternativen wurden die Felder immer größer. Eine Folge war das fast vollständige Verschwinden der Spargelfelder zugunsten des Anbaus von Kartoffeln und Getreide. Erst nach 1990 wuchs das edle Gemüse wieder massenhaft, vor allem rund um Beelitz, und verschaffte den Bauern und Gastwirten zumindest in der kurzen Saison gute Einkünfte.

Doch von der langen Dominanz der Kartoffeln profitiert auch das jetzige "Wiederbelebungsprogramm". Denn sowohl in den Gasthäusern als auch in den heimischen Küchen blüht die Phantasie. Immer neue Gerichte, Geschmacksrichtungen und Zutaten wurden ausprobiert und schließlich für gut empfunden. Aus diesem Fundus, in dem viele Rezepte aus Uromas Zeiten stecken, können die heutigen Köche nach Belieben auswählen.

Das Ergebnis steckt in einer ebenfalls von LEADER+ geförderten Broschüre für die Kartoffeltour. Jede der dort aufgeführten Hotels und Gaststätten hat unter die kurze Vorstellung des Hauses eine Kartoffelspezialität gesetzt. Dazu gehören Kartoffelpuffer mit Apfelmus, Kartoffel-Apfel-Sellerie-Gratin, Camembert-Kartoffelpfännchen oder Kartoffeln im Schlafrock und mit Zipfelmütze.

Der Ausflügler kann sich also in Ruhe seine Favoriten auswählen oder voller Neugier auf Entdeckungssuche begeben. Ein spezielles Schild, das drei lustige Knollen in einem mit Rädern ausgestatteten Topf zeigt,



Entdeckt Ein Gartenschmuckstück aus Liebeskummer

Kommt in der Mark die Sprache auf schöne Parks und Gärten, fallen meistens zwei Namen: Peter Joseph Lenné und Hermann Fürst von Pückler. Gerade Lenné muss ein vor Fleiß strotzendes Genie gewesen sein. In fast jeder Ecke des Landes finden Brandenburg-Besucher einen Hinweis auf ihn.

Um so größer ist das Staunen, wenn ein Gartenschmuckstück einmal auf einen anderen Meister zurückgeht. Dann stößt der Ausflügler meistens auf echte Geheimtipps, über die die großen Reiseführer oft nichts verlauten. Das trifft beispielsweise auf den Schlosspark in Wiesenburg im Hohen Fläming zu.

In der 120 Hektar großen Anlage, von der 13 Hektar als Garten und der Rest als Feldflur und Wald gestaltet sind, verewigte sich Schlossherr Curt Friedrich Ernst von Watzdorf. Der spätere Kommandeur der Garde-Husaren im deutsch-französischem Krieg von 1870/71 war durch halb Europa gereist und hatte sich vor allem in England Anregungen für einen außergewöhnlichen Landschaftspark geholt.

Der Legende nach soll der Kriegsheld aber an der unerfüllten Liebe zur Prinzessin von Württemberg fast zerbrochen sein. Daher habe er alle Wünsche und Empfindungen, seine Sehnsucht und seinen Kummer, in die Gartengestaltung gelegt. Künstliche Wasserläufe, Seen und mystisch anmutende Grotten lassen der Phantasie freien Lauf. Wiesenburg gilt in Fachkreisen heute als schönster Park zwischen den Wörlitzer Gärten und Sanssouci.

Damit Wiesenburg aber auch als Ziel für Touristen bekannter wird, hat sich die Aktionsgruppe LEADER+ für die Werbung mächtig ins Zeug gelegt. Sie unter-

stützte im Jahr 2004 das Marketing für einen großen Skulpturengarten. 25 Künstler aus ganz Deutschland zeigten ganz unterschiedliche Arbeiten unter dem Motto "be-greifbar".

Mehrere Veranstaltungen wie Parkfeste, Open-Air-Theater oder Feuerwerke lockten zusätzlich viele Neugierige in den Park. Berichte in den Medien und die Mundpropaganda verfehlten ihre Wirkung nicht. Vor allem in Berlin sprach sich herum, dass sich ein Ausflug in die Region an der Landesgrenze zu Sachsen-Anhalt durchaus lohnt.

Nicht nur Wiesenburg selbst profitierte von den Gästen, sondern auch zahlreiche Gasthäuser, Hotels, Museen und Radverleiher. Nach den guten Erfahrungen mit dem Skulpturengarten wird LEADER+ auch andere Werbe-Aktionen für die Region unterstützen.



Von Ort zu Ort Yoga-Walking im Naturpark

Yoga muss keineswegs nur im Studio, im Seminarraum oder in der Gymnastikhalle stattfinden. Im Naturpark Fläming bietet eine ausgebildete Yoga-Lehrerin neuerdings die fernöstliche Gesundheitslehre auf einer zehn Kilometer langen Wanderung an. Durch Übungen, Meditationen und Atemtechniken verspricht dieses Yoga-Walking Entspannung, Steigerung der Lebenskraft und geistige Klarheit. Ganz nebenbei erleben die Teilnehmer Natur und kulturelle Sehenswürdigkeiten.

Die Yoga-Expertin ist eine von 19 ehrenamtlichen Natur- und Kulturführern im Naturpark, die Touristen zu festen Terminen oder an beliebig wählbaren Tagen per Rad, hoch zu Ross, auf der Kutsche, mit dem Kremser, mit dem Bus oder ganz einfach zu Fuß die Region näherbringen. Die Idee dazu hatte die Naturparkverwaltung, die bei der lokalen Aktionsgruppe von LEADER+ sofort Unterstützung fand. Schließlich bringen diese Angebote mehr Gäste in die Region, womit nicht zuletzt die Zahl der Jobs steigt.



Wieder ein Schmuckstück im Dorf: Die alte Schule wurde saniert und beherbergt nun das Naturzentrum Grubo. Unten: Die Teilnehmer werden aktiv – ambitioniertes Wettsägen während einer Naturparkführung.

weist den Weg zu den Kartoffelhäusern. Alle beteiligten Unternehmen haben sich verpflichtet, das in der Broschüre vermerkte Gericht ständig anzubieten. Beim Familienhotel Brandtsheide gilt die Kartoffelbratwurst nur als Zugabe. Hier lautet die Spezialität "Speck-Kartoffeln am Spieß". Gekochte Kartoffeln werden mit Bohnenkraut und Speck umwickelt, auf einen Spieß gesteckt und in Öl knusprig gebraten.

Unter den Gerichten vermerken die Gasthäuser den jeweiligen Lieferanten der Kartoffeln. Sie kommen in der ländlichen Region größtenteils aus dem gleichen Dorf oder aus der Nachbarschaft. Mehrere Agrarbetriebe unterhalten inzwischen einen eigenen Hofladen, der neben Käse, Joghurt, Marmelade, Obst und Gemüse, Fleisch und Wurst auch Kartoffeln anbietet.

Sind die Gäste also erst einmal auf den Geschmack der Fläming-Knollen gekommen, können sie sich für die häusliche Küche gleich noch einen Vorrat mit allen möglichen Zutaten mitnehmen. Die Rezepte stehen schließlich in der Broschüre. Wenn es beim ersten Mal mit dem Nachkochen nicht klappt, hilft beim nächsten Ausflug sicher ein Gespräch mit der Köchin oder dem Koch.

Nicht zuletzt darauf setzt das LEADER-Programm im Fläming. ■



Märkische Schweiz

03



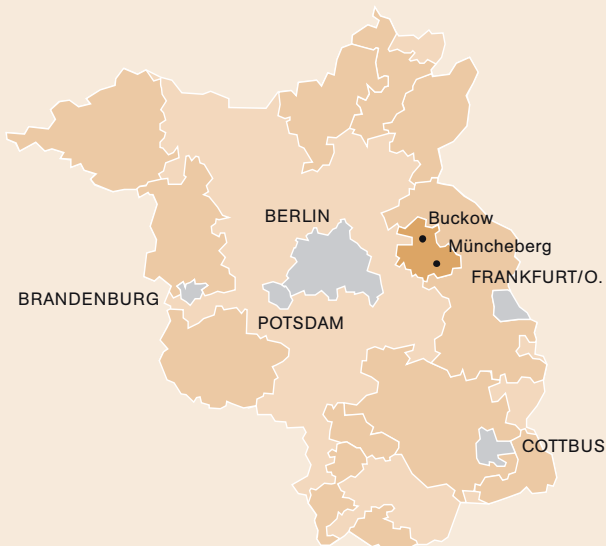
Vergessen, verfallen, verzaubert

In die Klosterruine von Altfriedland zieht neues Leben ein:
Konzerte im ehrwürdigen Refektorium

Erst Stadt, dann Gemeinde und nun nur noch Ortsteil – mit Altfriedland am Rand der Märkischen Schweiz ist es offensichtlich nicht zum Besten bestellt. Das besagt jedenfalls der flüchtige Blick in die Chronik des Dorfes. Es gehört seit einiger Zeit zu Neuhardenberg, das durch sein rekonstruiertes Schloss überregionale Bedeutung erlangte. Aber Altfriedland? Höchstens Angler und andere Fischfreunde merken bei dem Namen heute auf und loben den Reichtum der umliegenden Seen. Doch schon in Kürze will der kleine Ort auch andere Gäste anlocken – Touristen mit Interesse an Geschichte, an Konzerten und anderen kulturellen Ereignissen. Dafür soll die Ruine des

Klosters inmitten des noch rund 200 Einwohner zählenden Dorfes buchstäblich wieder begehbar gemacht werden. Das Vorhaben, das wie ein kleines Wunder anmutet, zählt zu den wichtigsten Vorhaben der LEADER-Region Märkische Schweiz.

Das um 1250 gegründete Kloster Altfriedland gehörte einst zu den wohlhabenden und wirtschaftlich stärksten Niederlassungen des Zisterzienserordens. Zahlreiche Quellen belegen die große Ausstrahlung des Ortes auf die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Umgebung. Die Nonnen hatten sich oben drein einen landschaftlich sehr reizvollen Platz ge-



Märkische Schweiz

Lage: östliches Brandenburg, im Süden des Landkreises Märkisch-Oderland; die Region grenzt im Westen an den Landkreis Barnim und im Osten an das Oderbruch

Bekannte Orte: Buckow, Müncheberg, Waldsieversdorf

Größe: 440 Quadratkilometer

Einwohner: 19.000

Lokale Aktionsgruppe LEADER+

Geschäftsstelle im Ingenieurbüro Karl-Friedrich Schindler, Willibald-Alexis-Straße 15, 10965 Berlin
Telefon: (030) 6 91 43 18

E-mail: schindler.homann@gmx.de

Internet: www.maerkische-schweiz.de

Einige Projekte

- Nutzung der Klosterruine Altfriedland als Kulturstätte
- Unterstützung des Bildungswerkes im Modellprojekt Klosterdorf
- Fledermausmuseum Julianenhof
- Museumsbahn Buckow
- Ausbau Fernrad- und Fernwanderweg R 1

Weitere Auskünfte

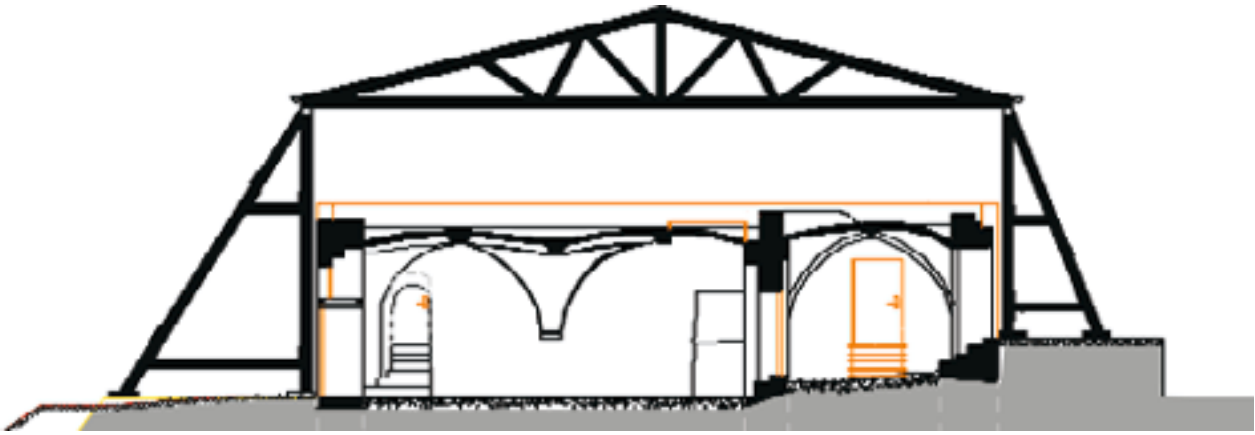
- www.amt-neuhardenberg.de
- www.grossschutzgebiete.brandenburg.de
- www.drachenvrot.de
- www.oekolea.de

wählt – auf einer schmalen Landzunge zwischen dem Kloster- und dem Kietzersee. Der Name Friedland (befriedetes Land) markierte damals den Abschluss der Germanisierung in diesem ehemaligem wendischen Siedlungsgebiet. Bis 1546 dauerte die Blütezeit, dann wurde das Kloster aufgelöst. Doch zur Ruine wurden die Gebäude neben der Klosterkirche erst mehr als 400 Jahre später. „Dazwischen lag noch die Zeit einer Brauerei und einer Brennerei“, sagt Heimatchronist Alfred Effert und macht beim Rundgang durch das im Stil der Frühgotik erbaute Refektorium (Speisesaal) auf Spuren aufmerksam. Die Gerätschaften für hochprozentige Geräte seien wohl Anfang des 19. Jahrhunderts montiert worden. Daneben war noch viel Platz, so dass hier unter anderem ein Gefängnis einzog. Nachträglich eingezogene Mauern zerstörten im Laufe der folgenden Jahrzehnte leider mehr und mehr das Gesamtensemble.

Theodor Fontane geriet bei seinen Wanderungen durch Altfriedland Mitte des 19. Jahrhunderts noch regelrecht ins Schwärmen. Detailgetreu fiel die Beschreibung des Hauptraumes im Refektorium aus: „Die gewölbte Decke wird von drei Säulenpfeilern getragen. Zwei dieser Pfeiler sind rund, der mittelste vier- bzw. sechseckig. Die auf den Pfeilern stehenden Gewölbe sind vielgerippt, so dass immer 16 Rippen auf einem Pfeiler ruhen oder aus demselben palmenhaft aufwachsen.“ Heute braucht der Besucher große Vorstellungskraft, um sich die einstige Schönheit vorstellen zu können. Geblieben ist die gute Akustik, wie das Echo beim lauten Sprechen zeigt. Das überrascht ein wenig, fehlen doch in großen Gewölberaum sämtliche Fensterscheiben.

Beginn der Bauarbeiten im Atelier in Klosterdorf zur Schaffung von Übernachtungsmöglichkeiten in der künftigen Gästeteage





Die gingen spätestens dann zu Bruch, als 1971 die letzten im Kloster nach Kriegsende eingerichteten Wohnungen aufgegeben wurden. Zuvor war der Dachstuhl wegen ausgebliebener Reparaturen in sich zusammengebrochen. Es fehlte an Geld, Material und wohl auch an der Achtung vor der Geschichte. Nach dem Dach wurden nach einiger Zeit auch das Dach-

Querschnitt durch einen Gebäudeteil des Zisterzienserklosters Altfriedland in Höhe des Refektoriums: Bauliche Veränderungen sind in Orange eingezeichnet.

geschoss und die erste Etage zerstört. 1995 errichtete die Deutsche Stiftung Denkmalschutz wenigstens ein Notdach, das den weiteren Verfall stoppte.

Entdeckt Drachenbrot aus Klosterdorf

Für das duftende und knusprige Brot aus dem Holzbackofen ist Kennern kein Weg zu weit. Sie kommen aus Strausberg, Buckow, Müncheberg, Wriezen oder zumindest am Wochenende sogar aus Berlin. Ihr Ziel ist Klosterdorf am östlichen Rand der Märkischen Schweiz, wo zwar nicht der besondere Duft, aber die Autoschlange die Richtung weist: zum alten Gutshof.

Hier fanden sich vor mehr als zehn Jahren mehrere Familien zusammen, um gesund, sparsam, umweltschonend und vor allem gemeinsam zu leben. Sie gründeten die Ökologische Lebens- und Arbeitsgemeinschaft (ÖkoLea), die heute 14 Erwachsene und sieben Kinder zählt.

In einem früheren Stallgebäude wird mehrmals in der Woche der große Backofen mit Buchen- und Nadelholz geheizt. Für den Teig kommt ausschließlich Mehl von Getreide aus kontrollierten biologischen Anbau in Frage. Beim Backen mit offenem Feuer bricht die Kruste so auf, dass ein Drachennmuster entsteht. Das "Klosterdorfer Drachenbrot" wird nicht nur im Ort selbst, sondern auch in Bio- und Feinkostläden und auf Wochenmärkten verkauft.

Doch die Arbeit im Gutshof beschränkt sich natürlich nicht auf das Brotbacken. Es gibt zwei für jedermann offene Zeichenzirkel, Seminare über die Restaurierung und das Binden von Büchern, das Marmorieren von Papier, Pappe und Kerzen oder Filzen von Schafwolle und ökologischen Gartenbau sowie Kurse mit einem Steinmetz und zahlreiche offene Diskussionsforen.

Um diese Angebote zu erweitern, wird eine ehemalige Feldsteinscheune zu einem Seminar- und Gästehaus umgebaut. Das Geld dafür stammt zu einem Teil aus dem LEADER-Programm, weil die heutige Nutzung der alten Hofanlage nicht nur für die Märkische Schweiz Modellcharakter trägt. Menschen schließen sich zusammen, schaffen Arbeitsplätze und bringen vor allem Leben in ein Dorf.

Davon profitieren nicht nur die Vereinsmitglieder, sondern auch Handwerker, Gastwirte und Bauern. Künftig wollen in dem neuen Haus eine Kostüm- und Textilwerkstatt und das Atelier für Malen, Zeichnen, altes Handwerk und Musik viel mehr Besucher anlocken. Außerdem ist es von Klosterdorf nur ein Katzensprung bis nach Buckow, der Perle der Märkischen Schweiz, mit dem Brecht-Weigel-Haus, dem Info-Zentrum "Schweizer Haus" des Naturparks oder zu den reizvollen Seen. Reisende auf dem Weg zu diesen Zielen könnten also künftig noch häufiger in Klosterdorf Station machen, nicht nur des knusprigen Brotes wegen.

Von Ort zu Ort Fledermäuse im Anflug

Wer ein neues Museum eröffnen will, braucht schon eine tolle Idee. Denn das bestehende Angebot lässt kaum noch eine Lücke offen – weltweit, in Deutschland und nicht zuletzt in Brandenburg. In der Märkischen Schweiz aber fand man tatsächlich ein bislang noch weitgehend unerforschtes Thema: das Leben der Fledermaus. Im Julianenhof zwischen Buckow und Reichenberg wird die Feldstein-Klinker-Scheune des ehemaligen Gutshofes zum "Internationalen Fledermaus-Museum" umgebaut. Im bereits sanierten Eiskeller fühlen sich zahlreiche Fledermäuse so wohl, dass sie hier ihren Winterschlaf verbringen. Das überzeugte schließlich auch die Lokale Aktionsgruppe des LEADER-Programms, die Geld für das Museum mit Arbeits- und Übernachtungsplätzen für Wissenschaftler befürwortete. Die Scheune soll zu einem neuen Anziehungspunkt in der Märkischen Schweiz werden, nicht nur wie bisher für Fledermäuse.

"Für uns Altfriedländer mutet es schon fast wie ein Wunder an, dass jetzt endlich etwas mit unserer Ruine passiert", meint der Chronist Alfred Effert. "Da könnten sich für unseren Ort ganz neue Perspektiven öffnen." Tatsächlich will das LEADER-Programm eine Menge bewirken. Das Kloster soll zu einer in der Region einzigartigen Veranstaltungs- und Konzertstätte werden. Schon im Sommer 2005 sind ein Klosterfest in dem sich zum See öffnenden Garten sowie im Refektorium eine sommerliche Konzertreihe mit Musik und Gesang aus dem Spätmittelalter und der Renaissance vorgesehen.

Eine Vorbereitungsgruppe hat bereits nach geeigneten Künstlern und Ensembles Ausschau gehalten. Favorisiert werden Sänger und Musiker aus Ungarn, das als derzeitiges europäisches Zentrum für mittelalterliche Musik gilt. Einladungen gingen auch ins benachbarte Polen, um Altfriedland als Brücke zu Osteuropa herauszustellen. Das überwiegend unter freiem Himmel geplante Klosterfest beteiligt Fischer, Kunsthandwerker und andere Gewerbetreibende aus der Region sowie Gasthöfe und Restaurants. Die Lokale Aktionsgruppe stützt ihren Optimismus nicht allein auf den Reiz, eine fast vergessene Ruine wieder



Das Gebäude der Biokelterei "Bergschäferei" (rechts) wurde mit Hilfe von Fördermitteln saniert und mit Produktionsgeräten ausgestattet.

als einzigartige Konzertstätte anzubieten. Sie spekuliert auch auf die Ausstrahlung der alljährlichen Kulturland-Kampagne. Die steht 2005 unter dem Motto "Tausend Jahre Christentum in Brandenburg". Da könne niemand einen Bogen um das Kloster Altfriedland machen, heißt es zuversichtlich.

Schon jetzt blicken die Planer und Kommunalpolitiker mit großen Augen auf die Landkarte der Märkischen Schweiz und deren Umgebung. Das Kloster Altfriedland könnte gut in die lange Liste der touristischen Anziehungspunkte passen – zusammen mit dem Brecht-Weigel-Haus in Buckow, dem Schloss Neuhardenberg, der Stadtpfarrkirche in Müncheberg der Künstlerkolonie Reichenow-Möglin oder dem Informationszentrum des Naturparks in Buckow. ■



Das Brecht-Weigel-Haus in Buckow gehört zu den beliebtesten Ausflugszielen in der Märkischen Schweiz.

Oderland e.V.

04



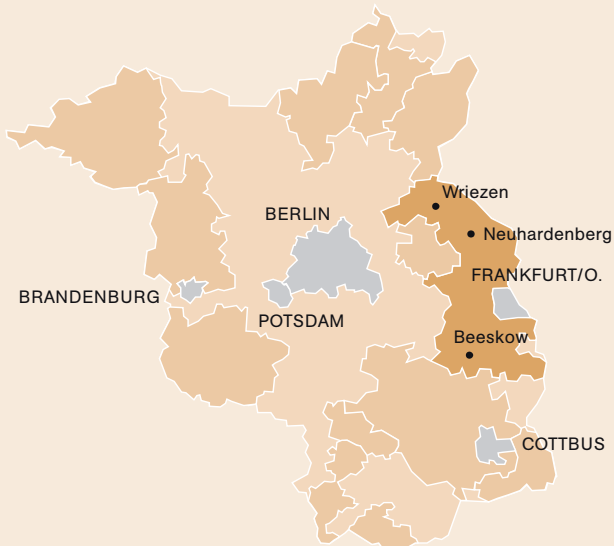
Eine Galerie zwischen Kamelen, Affen und Lamas

Der Oderbruch-Zoo in Altreez stärkt seine Attraktivität auf der Touristenmeile zwischen dem Freilichtmuseum und Theater am Rand in Zollbrücke

Das von Filmen, Büchern und Bildern in Europa geprägte Bild des Buddha muss nach dem Besuch im Oderbruch etwas korrigiert werden. Denn das Symbol dieser Weltreligion betete durchaus nicht nur im Sitzen und bestach keineswegs durch eine beachtliche Leibesfülle. Altreez – auf halben Wege zwischen Bad Freienwalde und der Oder bei Zollbrücke gelegen – zeigt jedenfalls einen sehr schlanken und vor allem stehenden "Erleuchter". Die Plastik besteht zudem

nicht aus Metall, Kupfer oder Messing, sondern ist aus einem einzigen Baumstamm geschnitzt. Ein goldener Überzug und farbige Steine kaschieren den hölzernen Untergrund fast völlig.

Ins kleine Dorf brachte ihn ein hoch geehrter Einwohner. Peter Wilberg, Träger des Bundesverdienstkreuzes, krönte mit dem Buddha seine private Sammlung Hunderter Plastiken aus Indien, Thailand, Bali, Afrika



Oderland

Lage: östliches Brandenburg, zieht sich entlang der Oder vom Norden in den Süden; die Region wird im Norden durch die Schorfheide und im Süden durch den Spreewald begrenzt, die Stadt Frankfurt/Oder gehört nicht dazu.

Bekannte Orte: Wriezen, Neuhardenberg, Beeskow

Größe: 2.770 Quadratkilometer

Einwohner: 99.000

Lokale Aktionsgruppe LEADER+

Geschäftsstelle Oderland e.V.,
 Ingenieurbüro Schmidt, Am Hafen 2, 16269 Wriezen
 Telefon: (03 34 56) 7 10 55
 E-Mail: leaderoder@t-online.de
 Internet: www.ibs-wriezen.de/eu.html

Einige Projekte

- Unterstützung für Vermarktung regionaler Produkte in Oderläden
- Ausbau der Attraktion entlang einer Touristenachse durch das Oderbruch
- Rekonstruktion des alten Bauerngartens in Steinhöfel
- Schaumosterei Letschin
- Oder-Neiße-Radweg

Weitere Auskünfte

- www.oderbruchzoo.de
- www.theateramrand.de
- www.landkunstleben.de



Das Affenhaus wurde im Februar 2004 fertiggestellt. Es ist innen begehrbar und behindertengerecht angelegt. Der Zoo bietet für behinderte Kinder Therapiemaßnahmen durch den direkten Kontakt mit den Tieren. Diese anerkannte Therapiemethode wird auch in anderen Ländern praktiziert. Der therapeutische Wert des neu geschaffenen Affengeheges ist enorm groß.

und vielen anderen Ländern, wobei Arbeiten polnischer Künstler dominieren. Der Gast spaziert in Wilbergs Garten von einem Kulturkreis in den anderen. Da der 67-jährige Sammler fast zu jedem Exponat eine kleine Episode erzählen kann und sich die kleinen Lauben zum Plausch anbieten, dauert so ein Rundgang schon seine Zeit.

Aber auf Dauer eignet sich natürlich der private Garten nicht für ein öffentliches Freilichtmuseum. Da hatte Wilberg eine geniale Idee: Im gegenüberliegenden Oderbruch-Zoo, den der ehemalige Biologielehrer 1986 selbst ins Leben gerufen hatte, müsste ein richtiges Galeriegebäude entstehen. Es könnte außerdem dringend erforderliche Toiletten für die Zoo-Besucher beherbergen. Auf einen Schlag hätte Altreetz, ja das ganze Oderbruch, eine weitere Attraktion. Die Lokale Aktionsgruppe Oderland des Programms LEADER+ befürwortete spätestens nach dem ausführlichen Studium der Landkarte eine Förderung der Galerie. Denn Altreetz liegt in der Mitte einer gewiss noch ausbaufähigen Touristenmeile. Diese beginnt gleich hinter Bad Freienwalde mit dem Museumsdorf Alt-



ranft. In den vergangenen Jahren hat hier die Zahl der Attraktionen im Schloss und in den Handwerkerhöfen erheblich zugenommen. Wenige Kilometer weiter stößt der Ausflügler auf den Zoo mit seinen rund 250 Tieren und etwa 30 Arten.

Weiter östlich steht kurz vor der Oder ein ganz anderer Anziehungspunkt. Das "Theater am Rand" in Zollbrücke, das von Thomas Rühmann und Tobias Morgenstern betrieben wird, platzt bei seinen Vorstellungen fast immer aus den Nähten. Vor allem Berliner schätzen die Atmosphäre im alten Wohn- und Gasthaus, obwohl hier vieles ein Provisorium ist. Deshalb soll das ungewöhnliche Theater auf der angrenzenden Freifläche eine neue Spielstätte erhalten. Auch hier würden EU-Fördermittel einen guten Zweck erfüllen.

Wie auf einer Perlenkette reihen sich auf dieser wichtigen Straße durch das Oderbruch die touristischen und kulturellen Stationen aneinander, wobei die Natur in dem vor mehr als 250 Jahren trocken gelegten Terrain und entlang der Oder ihre Reize ganz kostenlos dazu gibt. Auf jeden Fall profitieren das Freilichtmuseum, der Oderbruch-Zoo und das Theater am Rand schon heute voneinander. Das geschieht inzwischen nicht nur zufällig, wenn sich die Auto- oder Radfahrer ins Oderbruch auf den Weg machen. Die dem Netzwerk angehörenden Häuser und Anlagen machen ganz uneigennützig gegenseitig aufeinander aufmerksam. Das wird bei der neuen Galerie in Alt-



Peter Wilberg mit einigen seiner Skulpturen (oben). Das Galeriegebäude im Oderbruch-Zoo (unten) wurde mit dem Ziel errichtet, eine ständige Kunstausstellung zu etablieren, die eine ganzjährige Präsentation der Exponate ermöglicht. Der Ausstellungsraum wird auch für andere Kunstausstellungen ansässiger regionaler Künstler genutzt. Diese Galerie ist einzigartig in Brandenburg und ihre Verbindung mit einem Zoo auch einmalig in Deutschland.

reetz nicht anders sein. Seit Ostern 2005 steht sie offen. Peter Wilberg zeigt hier nicht nur seine eigenen Plastiken. Die Künstler im Oderbruch, deren Zahl seit 1990 sprunghaft angestiegen ist, erhalten in der Galerie ein stark besuchtes Podium. Das ganze Jahr über stehen Sonderausstellungen auf dem Programm. Von den Baukosten in Höhe von 80.000 Euro deckt



Von Ort zu Ort Ein Garten zum Schloss und Park

Schloss und Park Steinhöfel bei Fürstenwalde gehören zu jenen Ensembles in Brandenburg, die nach der Wende in oft erstaunlicher Weise ihren alten Glanz zurückerhielten. Während sich heute die Gäste im Schlosshotel und im wiederhergestellten Park amüsieren, liegt der Schlossgarten etwas abseits der Touristenwege. Das soll sich mit Hilfe von LEADER+ nun ändern. Pflanzungen werden hier die Geschichte des Gartenbaus veranschaulichen. Alte Bauerngärten, die heute weitgehend vergessen sind, kommen wieder zur Blüte. Auch das Geheimnis der Zucht bestimmter Pflanzen wird gelöst.

Von Kunstaktionen mit internationaler Beteiligung versprechen sich die Akteure eine noch größere Attraktivität. Jugendliche aus den umliegenden Gemeinden haben schon ihre Mitarbeit bei der Gartengestaltung angekündigt. Steinhöfels Glanz wird weiter aufpoliert.

das LEADER-Programm 80 Prozent ab. Den Rest schießt die Bundesagentur für Arbeit zu, die damit mehreren Handwerkern wenigstens eine zeitweilige Beschäftigung ermöglichte. Allein hätte der Zoo die Summe nicht aufbringen können. Zwar sind die jährlichen Besucherzahlen von 30.000 bis 40.000 schon beachtlich, aber ohne Zuschüsse durch den Landkreis würde der einst als Schulzoo eröffnete Tierpark nicht überleben können.

Peter Wilberg hat schon in der Vergangenheit erfolgreich EU-Gelder angezapft. Sie stecken beispielsweise in dem von Besuchern begehbaren Affen-

In der Region Oderland gibt es weitere LEADER-Projekte: Die Betriebsräume der Schaumosterei Letschin wurden mit Fördermitteln ausgebaut und die Installation der Anlagentechnik für die Entmostung finanziert.



Entdeckt Mit Heimvorteil erfolgreich in eine Marktlücke gestoßen

Im neuen Oderlandladen von Neuhardenberg geht es oft sehr lebhaft zu. Denn die Kunden unterhalten sich vor den Regalen und Tischen meist sehr geräuschvoll. Das liegt am Entdecken, Staunen und Fachsimpeln. Die eine Hälfte der Kundschaft stößt beim Rundgang auf liebgewordene, aber in den großen Supermarktketten kaum erhältliche Ostprodukte, während die andere Hälfte Neuheiten aus der näheren und fernen Umgebung beschnuppert, kostet oder aufmerksam den Verpackungsinhalt studiert.

Ilka Ettlich bietet in ihrem zu 45 Prozent vom LEADER-Programm finanzierten Geschäft sowohl altbekannte als auch von mutigen Unternehmern entwickelte Erzeugnisse an. Dazu gehören beispielsweise kreative Senfmischungen aus Niederfinow, Eberswalder Wurst, Kräutertees aus Altreetz oder Säfte aus dem Oderbruch.

Die Produzenten schätzen die Idee, in speziellen Regionalläden ihre Erzeugnisse anzubieten. Für den Großhandel reichen ihre Mengen meist nicht aus. Außerdem haben sie sich oft der ökologischen Produktionsweise verpflichtet, so dass ihre Preise mitunter über den Massenwaren liegen. Die regionale Aktionsgruppe Oderland hat die Eröffnung von insgesamt drei Regionalläden unterstützt, neben dem Ge-



schäft in Neuhardenberg auch im Kunstspeicher Friedersdorf und in Leuenberg an der Bundesstraße 158.

Die Neuhardenberger Filiale liegt sehr günstig – fast genau gegenüber dem von der Sparkassenorganisation renovierten Schloss sowie der Kirche. Gerade in den Sommermonaten tummeln sich hier die Touristen. Nicht wenige finden beim Bummel über den Mittelpunkt des Dorfes auch zu Ilka Ettlich. Doch schon in den ersten Monaten nach der Eröffnung kann sich die Jungunternehmerin, die 13 Jahre lang in einem Münchner Kaufhaus Uhren und Schmuck verkaufte, über Stammkunden freuen. Diese greifen zu Wurst und Fleisch von regionalen Betrieben, Sanddornsäften und -weinen oder Cremes aus Stutenmilch. Zum Schmuzzeln hat die Chefin an der Kasse kleine Zettel ausgelegt, die beim Lesen oft zu Heiterkeit führen. Dann haben wieder einmal Gäste Kuchen- oder Tortenrezepte aus DDR-Zeiten entdeckt und kommentiert.

gehege. 100.000 Euro kostete das neue Domizil für die Kapuziner-Affen, die nun nicht mehr allein durch die Gitter Kontakt zu den Menschen aufnehmen. Das Holzhaus erlaubt eine sonst nicht übliche Nähe, das Streicheln und unter Aufsicht sogar das Füttern.

Über dieses Therapie-Angebot freuen sich vor allem geistig und körperlich behinderte Besucher, die inzwischen zu den treuesten Gästen in Altreetz zählen. Sie wohnen gleich in der Nachbarschaft in rollstuhlgerechten Ferienhäusern. Von hier aus starten sie zu Ausritten auf Pferden, helfen den Tierpflegern und schließen Freundschaften mit großen und kleinen Zoobewohnern. Da kommt ihnen die auf den ersten

Blick etwas überraschend wirkende Enge der Anlage sehr entgegen. "In unserer guten Stube geht niemand verloren, alles ist schnell erreichbar", meint der Direktor. Er hält den direkten Zugang zu den Tieren gerade für geistig behinderte Kinder für sehr wichtig. "Da werden besondere Glücksgefühle ausgelöst, die wichtig für das Wohlbefinden sind", sagt der Studienrat. In den USA zeigten solche Therapien mit Pferden, Delfinen und Affen beachtliche Erfolge.

Auch die Galerie wird gerade bei diesen immer wichtiger und größer werdenden Besuchergruppen ihre Wirkung mit Sicherheit nicht verfehlen. Schon die eigentümliche Buddha-Figur ist Anziehungspunkt genug. ■

Storchenland
Prignitz

05



Zu Besuch am Schlafplatz der Kraniche

Erweiterte Naturerlebnisroute und Radwege locken in die Prignitz

Kurz vor der Dämmerung zieht in den Biergärten entlang der Elbe in der Westprignitz Unruhe ein. Fast alle Blicke gehen nach oben oder zum Horizont, um die Krönung der schönen Herbsttage nicht zu verpassen. Einheimische geben sich anfangs gelassen. So ein Erlebnis sei für sie nichts Besonderes mehr, erklären sie mit einer abwertenden Handbewegung. Und dabei sind sie die Ersten, die mit dem lautstarken Ruf "Da sind sie" alle Aufmerksamkeit beanspruchen. Doch die meisten Gäste können beim besten Willen noch nichts erkennen – ihnen fehlt das Fernglas. Die Ungeduld dauert aber nur wenige Augenblicke. Dann kann jedermann die stolzen Formationen der Kraniche und Gänse mit bloßem Auge sehen. Mit lautem

Geschnatter ziehen in den nächsten Minuten einige Hundert Vögel vom Westen über die Elbe nach Brandenburg. Offensichtliche Experten erkennen einzelne Arten und schätzen sogar das Alter der Saat- und Blessgänse. Junge Kraniche würden ganz merkwürdige Laute von sich geben, heißt es fachmännisch.

Während sich die meisten Gäste nach dem kostenlosen Schauspiel wieder dem Wein oder dem Bier zuwenden, folgen die echten Liebhaber den Vögeln bis zum Schlafplatz. Das geht natürlich nur mit dem Fahrrad oder dem Auto, aber es lohnt sich. Einwohner der Kleinstadt Lenzen und aus deren Umgebung kennen den Weg zum Rambower Moor. Den Touristen hilft

das Falblatt "Naturerlebnisroute" mit einer ausführlichen Landkarte. Unterhalb des Dorfes Rambow bietet ein Aussichtsturm einen beeindruckenden Blick über die Feuchtwiesen und den Rambower See. Und hier stehen sie tatsächlich in einer unüberschaubaren Zahl: die eben noch am Himmel beobachteten Gänse und Kraniche.

Besagtes Falblatt über die Naturerlebnisroute macht neugierig auf weitere Entdeckungen. Zwischen der Landesgrenze zu Mecklenburg-Vorpommern bei Dömitz sowie Klein Leppin bei Glöwen auf der Höhe der Havelmündung finden sich insgesamt zwölf Punkte: Aussichtstürme, ein Steg aus breiten Eichenpfählen über eine Wasserfläche hinter dem Elbdeich, eine Treppe in die Krone einer alten Kopfweide, Liegebänke im Rühstädter Schlosspark zum Lauschen eines Vogelkonzerts oder ein Floß auf der Löcknitz mit Beobachtungsfenstern.

Die Fahrrad- und Wanderrouten zwischen den durch einen gelben hölzernen Pfeil gekennzeichneten Punkten durchziehen zwar das ganze Biosphärenreservat Elbtalaue. Aber es gibt noch Lücken und vor allem noch viel mehr attraktive Plätze für schöne Aus- und Einblicke.

Das sagte sich auch die Lokale Aktionsgruppe "Storchenland Prignitz". Sie unterstützt die Anlage von

Das Storchenland gehört zu den bedeutendsten Brutplätzen der Großvögel in Mitteleuropa.



Prignitz

Lage: nordwestliches Brandenburg, die Region ist mit dem Landkreis Prignitz identisch; sie grenzt an den Landkreis Ostprignitz-Ruppin, an Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt

Bekannte Orte: Perleberg, Pritzwalk, Wittenberge, Bad Wilsnack

Größe: 2.123 Quadratkilometer

Einwohner: 95.000

Lokale Aktionsgruppe LEADER+

Regionalförderung Prignitzland e.V.,

Neuhausstraße 9, 19322 Rühstädt,

Telefon: (03 87 91) 8 06 71, Heike Zellmer

E-Mail: h.zellmer.lag@freenet.de

Einige Projekte

- Naturerlebnisroute für Touristen in der Elbtalaue
- Sammeln und Verarbeiten von Wildkräutern
- Vermarktung des Radwegenetzes

Weitere Auskünfte

— www.fremdenverkehr-prignitz.de

— www.dr-otto-gmbh.de

— www.grossschutzgebiete.brandenburg.de



Hochwasser an der Elbe: Zehntausende Wasservögel finden in der Prignitz ideale Bedingungen vor.

15 weiteren Erlebnispunkten. Außerdem entstehen ein aktualisiertes Faltblatt sowie ein ausführliches Begleitheft zur ganzen Route und Informationstafeln. Viel stärker als bei der ersten Auflage sollen Ziele jenseits des Elbe-Radweges berücksichtigt werden. Dabei schließt das eine LEADER-Projekt an ein anderes an:

die bessere Vermarktung der die Prignitz durchziehenden Radwege. So gibt es eine Gänse- und eine Bischofstour, wobei die Namen natürlich nicht zufällig gewählt wurden. Die Bischofstour führt beispielsweise durch Heiligengrabe und Wittstock, während die Gänse-Route nicht nur den Spuren des hier sehr zahlreich vorkommenden Federviehs folgt. Sie erinnert an die Gans Edlen Herren von Putlitz, die einst in weiten Teilen der Prignitz herrschten. So führt die Strecke heute an zwei Tagen von Wittenberge über Perleberg, Seddin, Wolfshagen, Putlitz und Stepenitz nach Meyenburg. Vor hier kann es mit einem Triebwagen der Prignitzer Eisenbahn bis nach Pritzwalk gehen.

Entdeckt Kräuter made in Prignitz

Sie wachsen auf vielen Flächen im Landkreis Prignitz: Johanniskraut, Rainfarm, Nachtkerzen, Schafgarbe und viele andere Kräuterpflanzen. Bislang kümmerte sich kaum jemand um sie. Doch dank LEADER+ könnte sich das bald gründlich ändern. Rund um Wittenberge sammeln in einem ersten Test Mitglieder des Vereins Lebenshilfe Prignitz unter Anleitung von Wissenschaftlern und Biologen die Pflanzen. Das Interesse der Experten gilt den ätherischen Ölen in den Gewächsen. Diese werden in der Pharmazie, in der Kosmetik und in der Lebensmittelindustrie eingesetzt.

Mit der Dr. Otto GmbH besitzt das Projekt einen kompetenten Partner. Die im Gewerbegebiet Wittenberge arbeitende Firma beschäftigt sich unter anderem mit der Gewinnung von Pflanzeninhaltsstoffen und deren Veredlung zu Biochemikalien und Fertigprodukten. Der Kunde findet diese beispielsweise als Hautpflege-mittel oder als Pflanzenstärkungssubstanz wieder.

Ein Großteil der in Deutschland verarbeiteten Kräuter kommt aus dem Ausland. Doch die Prignitz sieht durchaus Absatzchancen für ihre aus Kräutern gewonnenen Produkte. Sie setzt vor allem auf den guten Namen des Biosphärenreservats Flusslandschaft Elbe-



Brandenburg. Der steht für eine gesunde Natur, für den Verzicht auf Chemie und Konservierungsstoffe und nicht zuletzt für einen erholsamen Urlaub, heißt es von der Lokalen Aktionsgruppe "Storchenland Prignitz". Die Mehrzahl der Menschen verbindet die Region mit schönen Bildern von einer intakten Natur und vor allem mit vielen Störchen. Wenn sie das beispielsweise auf den Verpackungen der Kosmetik-artikel lesen würden, sei die Kaufentscheidung schon gefallen.

So lautet jedenfalls die optimistische Prognose der LEADER-Gruppe. Bei einem Erfolg könnte sich der Verein Lebenshilfe vorstellen, in seiner Gärtnerei Nachtkerzen und andere Kräuter speziell anzupflanzen. Das erspart die Suche nach entsprechenden Kräutervorkommen in der großen Prignitz und schafft nicht zuletzt neue Arbeitsplätze.

Bislang war die Route für Gruppen konzipiert, die sich einen erfahrenen Tourenführer aus der Region über den Fremdenverkehrsverein Prignitz buchen konnten. Für eine Ausschilderung, Informationstafeln und entsprechendes Begleitmaterial fehlte bislang das Geld. Doch auch hier hilft LEADER+. Unterwegs weisen seit kurzer Zeit Plaketten mit dem Symbol der Gänsetour auch individuellen Radtouristen den Weg. Ein aus anderen Regionen bekannter Radreiseführer in Form eines Ringbuches soll rechtzeitig zum Beginn der Ausflugsaison 2005 zur Verfügung stehen.

Gezielt werden die Touristen an Museen, Schlösser, Denkmäler, Aussichtspunkte, Rastplätze, lohnende Gaststätten und Hotels sowie an Stationen der Naturerlebnisroute herangeführt. Waren einige beteiligte Kommunen zuerst recht skeptisch, ob denn Aussichtspunkte oder besondere Bänke tatsächlich Touristen in ihre Dörfer locken könnten, sieht es heute auch dank des Wirkens der LEADER-Gruppe ganz anders aus. Der Erfolg hat sich herumgesprochen. Inzwischen machen die Bürgermeister selbst Vorschläge für die Anlage von Touristenpunkten oder die Führung von Radwegen.

Sie haben erkannt: Touristen bringen Geld und Arbeit in ihre Region und ihre Heimat besitzt viele noch längst nicht erschlossene Trümpfe. Wo können Naturfreunde sowohl den Überflug der Gänse und Kraniche als auch deren Schlafplätze beobachten? Das klappt nur bei Lenzen in der Prignitz und auch nur dank des Aussichtsturms am Rambower Moor. Die Ausflügler dürfen gespannt sein, zu welchen Plätzen sie die erweiterte Naturerlebnisroute führen wird. ■

Elberadweg: Er lockt die meisten Touristen in den Nordwesten Brandenburgs.



Von Ort zu Ort “Wir bauen höher!”

Superlative machen sich immer gut im Tourismus. Wer aber von der Natur damit nicht kostenlos bedacht wurde, baut sich kurzerhand welche. Das sagte sich jedenfalls eine Handvoll tatkräftiger Einwohner im nicht gerade von Ausflüglern und Urlaubern bestürmten Blumenthal in der östlichen Prignitz bei Wittstock. Sie suchte im Internet nach dem höchsten begeharen Holzturm in Deutschland, wurde in Süddeutschland fündig und fasste einen verwegenen Entschluss: Wir bauen höher! Im Herbst 2004 fand die zünftige Eröffnung statt. Blumenthal besitzt seitdem einen 48 Meter hohen Holzturm, der von jedermann zu jeder Zeit bestiegen werden kann.

Das Emblem von LEADER+ steht auf den Hinweistafeln am Aufstieg. Die rührige Aktionsgruppe will nun bei der Vermarktung helfen, damit möglichst viele Wanderer, Radfahrer und Autotouristen den Weg nach Blumenthal finden.

Wirtschaftsraum
Schraden

06



Kartoffeln aus dem Reich der Waldteufel

Mit Spezialitäten wollen Landwirte und Gastronomen den Schradenland-Tourismus ankurbeln

Diese Namen wecken bei manchem älteren Brandenburger Kindheitserinnerungen an mühsame Feldarbeit und schmackhafte Speisen: 'Blaue Schweden', 'Tannenzapfen', 'Ackersegen', 'Heidenieren' oder 'Reichskanzler'. So hießen tatsächlich einige einst weit verbreitete Kartoffelsorten. Sie verschwanden in den vergangenen Jahrzehnten nahezu vollständig von den Feldern und damit aus den Kochbüchern. Nur mit Glück kann der Kunde im Supermarkt heute noch zwischen mehreren Sorten wählen. Oftmals unterscheiden sich die Angebote nur noch im Preis. Der Geschmack der in Deutschland gängigen drei bis fünf Sorten ähnelt sich doch stark.

Doch im südlichen Brandenburg wollen Bauern, Wissenschaftler, Gastronomen und Marktverkäufer den uralten Sorten dank des Programms LEADER+ wieder zu einer neuen Blüte verhelfen. Da sich der Gemüseteller früherer Generationen ebenfalls vom heutigen Angebot aus einheimischer Ernte unterscheiden, werden auch alte Tomaten- und Zucchini-Sorten buchstäblich wiederbelebt.

Schauplatz der Erfolg versprechenden Experimente auf Feldern, in Gaststätten und Messen ist eine Region, deren Name kaum bekannt ist: Schraden. Sie erstreckt sich auf einer rund 371 Quadratkilometer

großen Fläche zwischen der Stadt Elsterwerda im Osten und den Orten Lachhammer und Ortrand im Westen. Sie stößt im Süden unmittelbar an die Landesgrenze zu Sachsen, im Norden liegen die langgestreckten Höhenzüge des Niederlausitzer Hügellandes. Der etwas ungewöhnliche Name des Gebietes und damit auch des LEADER-Projektes soll sich vom Wort "Scrato" ableiten, mit dem einst Waldteufel und schreckliche Wesen bezeichnet wurden. Diese fühlten sich in dem einst fast vollständig bewaldeten Gebiet offensichtlich wohl. Sonst hätte sich kaum der Name über so lange Zeit erhalten.

Heute ist der Schraden eine vorwiegend ausgeräumte Landschaft, die von kleinen Wasserläufen und Mooren durchzogen wird. "Für den Kartoffelanbau sind die Böden gut geeignet", versichert Albert Ehring vom Landwirtschaftsbetrieb in Gröden, südlich von Elsterwerda gelegen. Das seit Januar 2001 nach der EU-Öko-Verordnung arbeitende Unternehmen testete das Wachstum von einigen Dutzend alten Kartoffel- und Gemüsesorten, deren Saatgut ein Institut zur Verfügung stellten. Die Ergebnisse konnten sich sehen lassen. "Die Kartoffeln wuchsen gut und schmeckten den Kunden obendrein", zeigte sich Ehring zufrieden. "Es macht einfach Freude, in eine alten 'Linzer Rose' oder in ein 'Bamberger Hörnchen', wie die interessanten Sorten heißen, hineinzubeißen."

Alles Öko: Die Bauern und Fleischer der Region Schraden im Elbe-Elster-Kreis suchen den Erfolg mit natürlich reinen Produkten, die durch das Schraden-Logo auf den ersten Blick zu erkennen sind.



Schraden

Lage: südliches Brandenburg im südlichen Teil des Landkreises Elbe-Elster sowie im westlichen Zipfel des Landkreises Oberspreewald-Lausitz

Bekannte Orte: Elsterwerda, Plessa, Ortrand

Größe: 371 Quadratkilometer

Einwohner: 37.700

Lokale Aktionsgruppe LEADER+

Wirtschaftsraum Schraden e.V., Thomas Wude
Schillerstraße 1, 04910 Elsterwerda

Telefon: (0 35 33) 48 86 35

E-Mail: regional@schraden.de

Internet: www.schraden.de

Einige Projekte

- regionales Herkunftszeichen "Schraden"
- Anbau und Vermarktung alter Kartoffelsorten
- Anschluss an überregionale Fernradwege
- Wiederbelebung Streuobstwiesen Plessa
- Netzwerk Nachhaltige Landnutzung

Weitere Auskünfte

- www.schraden.de
- www.kraftwerk-plessa.de
- www.iba-see.de
- www.lausitz-tourismus.de

Von Ort zu Ort Obstbrand im Kraftwerk

Wer auf die Internetseite des Kraftwerksmuseums Plessa klickt, singt meistens gleich mit: "Glück auf, der Steiger kommt". Das alte Lied der Bergleute, nicht zuletzt von Herbert Grönemeyer zum Kult gemacht, passt auch zu diesen alten Gemäuern. Immerhin gilt der 1926 von den Siemens-Schuckert-Werken Berlin erbaute Koloss als das älteste erhaltene Braunkohlekraftwerk Europas. Hier schufteten die Arbeiter am Förderband, an Trommel-Kesseln oder an den Generatoren. Touristenführer erklären zwar mit großer Fachkenntnis jedes Detail, aber richtig komplett wird der Besuch erst durch ein Gespräch mit dem Chef Hajo Schubert. Mit seinem breiten Kreuz, der (natürlichen) Dauerwelle und dem Schutzhelm scheint es fast so, als wäre er von der alten Belegschaft übrig geblieben.

Schnoddrig und gut gelaunt erzählt der im früheren West-Berlin aktiv gewesene Gewerkschaftsfunktionär von seinen Visionen, die er auch mit LEADER+ verwirklichen will. Die Arbeitertradition soll hier ebenso gepflegt werden, wie das Brennen guter Tropfen. Obst sei in der Gegend genügend vorhanden und an Platz für die Apparaturen für die hochprozentigen Getränke fehlt es im Kraftwerk ebenfalls nicht. Da steht dem gemeinsam Singen der Besucher künftig wohl nichts mehr im Wege – bestimmt nicht nur des Lieds vom Steiger.



Im Schraden wird wieder nach alter Tradition im Holzofen gebacken. Unten: In der Mühlenschänke Plessa können Kartoffelspezialitäten probiert werden.

Geradezu begeistert zeigten sich viele Köche in den Gaststätten des Schraden-Raumes. Die konnten mit den oft eigentümlich geformten Knollen den Gästen nicht nur optisch neue Kreationen auf den Tellern bieten. Auch so manches alte Rezept wurde im Restaurant "Zum Eichhörnchen" in Reichenhain oder in der "Mühlenschänke" in Plessa wieder ausprobiert und für gut empfunden. Doch dieser besondere kulinarische Genuss hat seinen Preis. "Er liegt für die exotischen Sorten im Vergleich zum Großhandel oder zum Supermarkt rund doppelt so hoch", rechnet Albert Eh-ring. Es werde zwar auf Düngung verzichtet, aber bei der Pflege und vor allem bei der Ernte könnten keine Maschinen eingesetzt werden. "Wir brauchen für die Ernte der alten Sorten die doppelte Zahl von Arbeitskräften, da sie per Hand gelesen werden", sagt der Agrar-Experte. "Ohne Fördermittel wären das Experiment und die hoffnungsvollen Tests in Gaststätten und auf Märkten nicht möglich gewesen."

Nach den ersten Erfahrungen werden 2005 sechs oder sieben alte Kartoffelsorten im Schradener Land angebaut. Diese erhielten von den Kunden die besten Noten. Vielleicht gelingt es damit, mehr Touristen und Neugierige in diesen südlichen Brandenburger Zipfel zu locken. Möglicherweise fährt der eine oder andere Ausflügler zwischen Berlin und Dresden dann doch



Entdeckt “SchRADELN” durch die Elsteraue

Das Wortspiel bietet sich an: Schraden und Radeln ergibt “SchRADELN”. Mit dieser Marke sollen Radtouristen künftig in ein bislang wenig bekanntes Terrain gelockt werden. Löst meist schon der Name Schraden für den südlichen Streifen Brandenburgs bei auswärtigen Besuchern ungläubiges Kopfschütteln aus, so trifft das erst recht auf Radfahrervereine und die auf eigene Faust die Region entdeckenden Ausflügler zu. Auf ihren Tourenplänen und Karten ist das Gebiet nur ein weißer Fleck.

Die lokale Aktionsgruppe der LEADER-Region Schraden will das ändern und den Pensionen, Hotels, Gaststätten, Museen, Hofläden, Radverleihern, Werkstätten und nicht zuletzt Veranstaltern von Radtouren bedeutend mehr Gäste und damit höhere Einnahmen bringen. Der seit Jahren im Radtourismus erfahrene Unternehmer Jörg Krause hält das Vorhaben durchaus für machbar. “Der Schraden liegt direkt zwischen zwei erfolgreichen Fernradtouren – dem Elbradweg im Westen und dem Oder-Neiße-Radweg im Osten”, sagt Krause. “Da lohnt es sich doch, die Touristen auf die Querverbindungen aufmerksam zu machen.” Der Geschäftsführer der *Land und Leute GmbH* aus Hoyerswerda denkt an Hinweistafeln, Prospekte und buchbare Tourenvorschläge. Gerade der Schraden biete sich mit seiner schönen Natur, den Wassermühlen und Industriedenkmälern sowohl für Ein- als auch Mehrtagestouren an. “Ausgangspunkte könnten die beiden Fernradwege sein”, erklärt Jörg Krause. “Aber

von der Autobahn in Richtung Lauchhammer und Elsterwerda ab, um in ausgewählten Restaurants einmal ein besonderes Kartoffelgericht zu probieren. Auch einige Bio-Geschäfte und Hofläden nehmen die eigentümlich geformten und wohlschmeckenden Kartoffeln ins Angebot. Damit sie von den Kunden auf Anhieb als absolute Rarität erkannt werden, tragen die Körbe und Tüten das Herkunftszeichen “Schraden”. Das finden die Käufer auch auf Fleisch- und Wursterzeugnissen, in Bäckereien, auf Saftflaschen, Honiggläsern und auf Verpackungen für Tafelobst. In absehbarer Zeit, so die Hoffnung der beteiligten Firmen, soll der Qualitätsbegriff vom Schraden



ebenso wäre die Region auch sternförmig von Dresden, Riesa oder anderen Zentren zu erschließen.” Man müsse den Touristen nur lohnende Anziehungspunkte offerieren. Dann kämen sie auch in bisher unbekannte Regionen.

Wer schon jetzt den Schraden auf dem Fahrrad erkunden will, findet vielerorts gute Wege. Von Elsterwerda führt beispielsweise eine schöne Tour nach Plessa, auf der sich eine Rast in oder an der aus dem Jahre 1711 stammenden Elstermühle anbietet. Das von der Schwarzen Elster angetriebene Mühlenrad funktioniert noch so wie in den Jahrhunderten zuvor. Nach einer Stärkung in der Mühlenschänke bietet sich eine geruhsame Fahrt durch die Elsteraue mit alten Flussarmen und Resten der seltenen Auwälder an. In Plessa selbst kann der Ausflug mit einer Besichtigung des alten Kraftwerkes ergänzt werden.

Mit LEADER+ sollen diese Strecke und viele andere Routen verknüpft, ausgeschildert und vor allem vermarktet werden. Vielleicht wird “SchRADELN” in Radfahrerkreisen bald zum festen Begriff.

den gleichen Erkennungswert wie “Spreewald” oder “Altes Land” besitzen. Auch dafür setzt sich das LEADER-Programm ein. Die Vergabekriterien sind streng. So müssen bei Fleisch und Wurst mindestens 50 Prozent des Futters für Rinder, Schweine und Geflügel aus dem Wirtschaftsraum Schraden stammen. Bei einigen Tierarten liegen die Ansprüche noch höher. Die Schlachtung muss sogar vollständig in der Region erfolgen. Inzwischen können sich auswärtige Interessenten den Weg in den Schraden sogar sparen, um die frischen und gesunden Produkte zu probieren. Mehrere Betriebe bieten die Bestellung über das Internet und eine schnelle Lieferung an. ■

*Spreewald-
verein e.V.*

07



Von der Spreewaldgurke hängt alles ab

Brandenburgs bekannteste Reiseregion erfindet sich immer wieder neu

Eine der Erfolgsgeschichten aus dem Osten regt meistens schon beim Lesen oder Hören die Geschmacksnerven an: Spreewälder Gurken. Sie sind knackig, würzig und ein Naturprodukt ohne Chemie und Konservierung. Der gute Boden und das überwiegend feucht-milde Klima lassen das gesunde Gemüse in der einzigartigen Lagunenlandschaft gut gedeihen. Inzwischen hat sich die gute Qualität auch weit über die Grenzen des Spreewaldes und der ehemaligen DDR herumgesprochen. Ohne die EU-Programme LEADER und LEADER+ würde es heute allerdings ziemlich trostlos um die Gurken und damit um Tausende Jobs aussehen. Das Geld aus Brüssel hat zwar in den vergangenen Jahren nicht unmittelbar

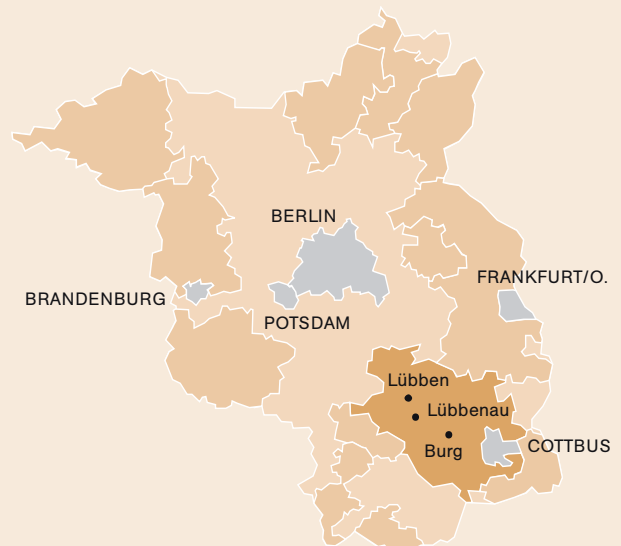
die Produktion, die Ernte oder die Verarbeitung gestützt. Aber indirekt holte es die bis 1990 im Osten heiß begehrte, im Westen unbekanntere Spreewaldgurke aus der Nische. Denn mit den Förderprogrammen wurde die "Regionale Dachmarke Spreewald" ins Leben gerufen und gegen starken Widerstand von Konkurrenten verteidigt.

"Nur wo Spreewald drauf steht, ist auch Spreewald drin", erklärt der Regionalmanager der LEADER-Region, Dieter Irlbacher, das recht einleuchtende Prinzip. "Aber die gute Qualität und der Erfolg haben leider viele Trittbrettfahrer angelockt, die vom guten Ruf profitieren wollen."

Schon Mitte der neunziger Jahre begann deshalb ein erbittert geführter Rechtsstreit um den Schutz der Marken "Spreewälder Gurken" und "Spreewälder Meerrettich". Gurkenproduzenten außerhalb des abgegrenzten Wirtschaftsraumes behelfen sich mit einem Trick. Sie druckten auf ihre Gläser-Etiketten kurzerhand "Spreewälder Art" und täuschten damit nach Ansicht der Produzenten zwischen Golßen, Lübbenau und Calau die Kunden.

Der Ärger der echten Spreewälder schweißte sie nicht nur zusammen, sondern setzte viele Energien frei. Alte Rezepte wurden wiederbelebt, brach liegende Felder bestellt und eine Werbe-Offensive gestartet. Feste erinnerten an die lange Tradition des Gurkenanbaus, der auf flämische Einwanderer im 17. Jahrhundert zurückgeht. Graf Joachim von der Schulenburg hatte die Handwerker nach Lübbenau geholt, um die Qualität der hiesigen Leinwand zu verbessern.

Trachtenschneider und Korbmacher gehören zu den traditionellen Handwerkern im Spreewald.



Spreewald

Lage: südöstliches Brandenburg; die Region dehnt sich über Teile der Landkreise Dahme-Spreewald, Spree-Neiße und Oberspreewald-Lausitz aus und umfasst die Stadt Cottbus

Bekannte Orte: Cottbus, Lübbenau, Lübben, Burg

Größe: 2.962 Quadratkilometer

Einwohner: 261.000

Lokale Aktionsgruppe LEADER+

Spreewaldverein, Am Neuhaus 7, 15907 Lübben,

Telefon: (0 35 46) 84 26, Dieter Irlbacher

Internet: www.spreewald.de

Einige Projekte

- Stärkung der Regionalmarke Spreewald
- Wildtier Beobachtungstrail
- Aufbau eines Weidendomes in Schlepzig
- Erhaltung der Landbewirtschaftung
- Pflege des kulturellen Lebens

Weitere Auskünfte

— www.spreewaldbrauerei.de

— www.grossschutzgebiete.brandenburg.de



Von Ort zu Ort In Augenhöhe die Störche beobachten

Wegen der Tiere in den Spreewald? Das stand bislang nicht zur Debatte. Kahn, Fahrrad, Kanu und vielleicht noch die besondere Küche waren schon eher für einen Besuch ausschlaggebend. Doch das soll sich nun ändern. Naturfachleute entwickeln mit Hilfe des Programms LEADER+ einen "Wildtierbeobachtungstrail" quer durch den ganzen Spreewald von Burg bis Lübben und die Krausnicker Berge. Die Touristen erfahren anhand einer Karte die besten Plätze für lohnende Plätze und können sich so mit Ferngläsern und Fotoapparaten auf Pirsch begeben.

An drei Orten entstehen Beobachtungstürme, die mühelos auch von Wasserwanderern erreicht werden können. Zu sehen gibt es jedenfalls genug: Störche, Reiher, Adler, Eisvögel und andere seltene Exemplare. Der Erlebnispfad könnte sich zur Erfolgsgeschichte entwickeln.

Sie brachten aus ihrer Heimat Gurkensamen mit, der hier im wahrsten Sinne des Wortes gut aufging. 1847 fand dann ein Lübbener Kaufmann einen Dreh, um die Ernte über eine längere Zeit zu lagern. Er verpasste den Gurken vor der Einlagerung einfach einen Messerschnitt. Der Siegeszug war nicht mehr aufzuhalten.

Doch ausgerechnet mit dem Ende der DDR schien das Aus für die Gurken aus dem Spreewald gekommen zu sein. In der Vielfalt der neuen Angebote aus dem Westen teilten die Spezialitäten das Schicksal vieler Ost-Produkte: Sie wurden in den Märkten links liegen gelassen. So manches Erzeugnis verschwand für immer in der Versenkung. Die Spreewälder Gurkenproduktion erreichte mit gerade mal 2.000 Tonnen im Jahre 1993 ihren Tiefpunkt. Entsprechend bergab ging es mit der Beschäftigtenzahl: lediglich 720 Frauen und Männer standen in der Saison von Mai bis September im Anbau, in der Ernte und in der Weiterverarbeitung noch in Lohn und Brot.

In dieser schwierigen Situation erschien die Idee mit der regionalen Dachmarke "Spreewald" wie der rettende Strohalm. Sie sollte den Kunden signalisieren, hier ein besonders natürliches, gesundes und frisches Produkt zu kaufen. EU-Gelder halfen beim Marketing und bei der Sicherung der Qualität.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Denn derzeit werden jährlich im Schnitt 36.000 Tonnen Gurken verarbeitet, wodurch 4.300 Menschen zumindest in der Saison wieder eine Beschäftigung fanden. Das LEADER-Programm schaffte es, den Erfolg auf andere Kulturen und andere Erwerbsquellen auszudehnen. Auch Erdbeeren, Spargel, Porree oder Kohl tragen die Regionalmarke. "Wir wollen wieder der Gemüsegarten Deutschlands werden", formuliert der Regionalmanager Dieter Irlbacher das ehrgeizige Ziel.

Traditionelle Flachsverarbeitung ist ein Bestandteil der Pflege des kulturellen Lebens im Spreewald.



Entdeckt Ein Weidendom für Konzerte und Studien

Der Spreewald gilt zwar immer noch als Brandenburgs bekanntestes Tourismusziel, aber die Konkurrenz im Bundesland holt kräftig auf. Der Fläming-Skate, die Tropenwelt in der früheren Luftschiffhalle oder die zahlreichen Angebote für Wassersportler und Radfahrer ziehen viele bisherige Stammgäste ab. Geruhsame Kahnpartien auf der Spree und ihren Nebenarmen prägten lange Zeit das Image.

Neue Besucher lockt man daher nur mit neuen Ideen an, sagte sich die Lokale Aktionsgruppe Spreewald und befürwortete Geld aus dem LEADER-Programm für ein zumindest in Brandenburg und Umgebung einmaliges Projekt: einen Dom aus Weiden in Schlepzig am Beginn des unteren Spreewalds.

Anfang März 2004 wurden die ersten Stecklinge in die Erde gebracht. Entsprechend einer genauen Bauzeichnung kamen wenig später große Weidenbündel in die Erde, die sich dank des wasserreichen Bodens prächtig entwickelten. Das viele Grün der Kopfweiden überdeckte bald die Pfeiler und Gerüste, so dass sich die Besucher zur Eröffnung im Mai schon wie in einem richtigen Dom fühlen konnten. Das Bauwerk ist etwa 22 Meter breit. Ein elf Meter hoher Turm krönt die Konstruktion.

Das ungewöhnliche Bauwerk kann vielfältig genutzt werden. Der direkt gegenüber gelegene Landgasthof



“Zum grünen Strand der Spree” will hier Konzerte, Kunstaktionen oder Gesprächsrunden veranstalten. Die Gäste sitzen bei Kerzenschein und genießen die Getränke aus der schon 1788 gegründeten Spreewälder Privatbrauerei oder einen Wein. Schon nach den ersten romantischen Abenden hatte sich das besondere Ambiente schnell herumgesprochen.

Auch Kanu-Fahrer entdeckten den Weidendom. Können sie in einer eigens gefluteten Lagune doch direkt davor mit ihren Booten anlegen. An den Tischen unter dem Blätterdach teilen sie sich dann den Platz mit Wanderern oder Schülern, die hier einen anschaulichen Biologie-Unterricht erleben können. Auch Studenten oder Auszubildende in den Fächern Landschaftsgestaltung, Gartenbau und Architektur finden hier viele Anregungen.

Restaurant- und Hotelchef Dr. Torsten Römer denkt schon an neue Ideen. Direkt vor dem Weidendam will er mehrere Tausend Edelkrebse aussetzen und sie hier als Attraktion den Gästen zeigen. Auf Wunsch werden sie als Delikatesse zum Verspeisen serviert.

Selbst Fleisch- und Wurstproduzenten, Imker, eine Holzpantoffelmacherei, eine Mühle, eine Brennerei sowie zahlreiche Hotels und Gaststätten werben mit dem Logo. Mindestens 70 Prozent der von den Produktionsbetrieben verarbeiteten Rohware müssen aus der Region stammen.

Nicht nur Produzenten und Gastwirte profitieren von dem Programm. Der ganze Spreewald behält dadurch erst sein typisches Gesicht. Die wesentlich von Menschenhand gestaltete Kulturlandschaft würde sich ohne die Gemüsebauern und die vielen anderen Landwirte schnell verändern – zur Steppe, zum belie-

bigen Wald oder zum undurchdringlichen Dschungel. Das wiederum würde keine Touristen in so großer Zahl anlocken, die gerade den freien Blick in die Landschaft vom Kahn und vom Fahrrad aus oder bei Wanderungen schätzen. Wirtschaftliche Probleme in der Gastronomie und bei touristischen Dienstleistern wären die Folge.

So hängt die Zukunft der ganzen Spreewaldregion vom Erfolg ihres wichtigsten Markenzeichens ab. Schon daran wird deutlich, wie wichtig die Verteidigung des Markennamens gegen Trittbrettfahrer aus anderen Regionen ist. ■

Strittmatterland e.V.

08



Edel von innen und außen

Kristalldosen aus der Glashütte Döbern werden mit Schokoladen-Pyramiden aus Hornow gefüllt

Die Zeit der Könige gehört zwar auch in Brandenburg längst der Vergangenheit an, aber es mangelt nicht an Hoheiten – vor allem weiblichen Geschlechts. Da regiert in Werder die Baublütenkönigin, führt in Guben die Apfelkönigin das Zepter oder präsentiert in Forst die Rosenkönigin die Schönheiten der Stadt. Aber nur ein Ort wartet mit einer Prinzessin auf: Döbern in der Niederlausitz. Dort wird alljährlich in der Glashütte die Kristallprinzessin gewählt. Die Bewerberin für das Amt muss aus dem kleinen Ort südlich von Cottbus stammen und über die Herstellung von Glas Bescheid wissen. Neuerdings hat Ihre Majestät den Herrschaftsbereich deutlich erweitert.

Sie regiert im ganzen “Strittmatter-Land”, das mit der gleichnamigen LEADER-Region identisch ist.

Den Grund dafür präsentiert die Prinzessin mit einer graziösen Handbewegung: eine stattliche Dose aus Bleikristall, gefüllt mit süßen Leckereien. Damit wirbt die Region zwischen Forst und Spremberg um Touristen. Schließlich symbolisiert sie gleich drei markante Orte: die traditionsreiche Glashütte Döbern, die erst nach der Wende im kleinen Dorf Hornow ins Leben gerufene Schokoladen-Confiserie Felicitas und den Park des genialen Gartenbaumeisters und Reise-schriftstellers Hermann Fürst von Pückler-Muskau.

Seine durch den Aushub bei der Gestaltung des Parks Branitz am südlichen Rand von Cottbus entstandenen zwei Pyramiden sind einmalig in Europa. Der Fürst hatte sich bei deren Bau Mitte des 19. Jahrhunderts immerhin von der berühmten Cheops-Pyramide inspirieren lassen. Da sie zu seiner Zeit noch vom Hochwasser der Ausläufer des Nils umspült war, ließ Pückler auch in Branitz eine der beiden Pyramiden in einem künstlichen See bauen.

Die Einzigartigkeit der Branitzer Pyramiden fand Einzug in die Kristallglasdose – als kleine, süße Nachbildung. Wer die Pralinen kostet, schmeckt feinste belgische Schokolade, denn die beiden Geschäftsführer der Hornower Confiserie, Goedele Matthyssen und Peter Bienstman, kommen aus dem westeuropäischen "Schokoladen-Land" und verstehen damit ihr Handwerk. "Edel von innen und außen", beschreibt der Regionalmanager des Strittmatter-Landes, Hermann Wittig, das Präsent: "Das Kristallglas aus Döbern spricht für sich. Mit den Pralinen aus Hornow ist das wunderbare Präsent aber erst komplett." Rund ein Kilogramm wiegt die gefüllte Dose mit jeweils 15 Zentimeter langen Außenkanten. Das Programm LEADER+ finanzierte die 25.000 Euro teuren Designer- und Entwicklungskosten zu 45 Prozent. Doch der Region im südöstlichen Brandenburger Zipfel geht es nicht allein um ein würdiges Präsent, auch wenn es von einer Prinzessin dargeboten wird. Die wichtigsten Akteure wollen künftig endlich aufeinander zugehen, gemeinsam am Strang ziehen und sich nicht zuletzt als lohnende Tourismusregion überregional ins Gespräch bringen. Lange Zeit arbeiteten die einzelnen

Kunstwerk aus Schokolade: In der Confiserie in Hornow kann der Besucher das Entstehen der süßen Bilder aus nächster Nähe verfolgen.



Strittmatterland

Lage: südöstliches Brandenburg; die Region grenzt im Norden an Cottbus, im Osten an die Neiße, im Süden an Sachsen und im Westen an den Landkreis Oberspreewald-Lausitz

Bekannte Orte: Döbern, Bohsdorf, Hornow

Größe: 422 Quadratkilometer

Einwohner: 20.040

Lokale Aktionsgruppe LEADER+

Regionalmanagement "Strittmatter-Land",
Vorparkstraße 2, 03042 Cottbus

Telefon: (03 55) 2 21 48, Hermann Wittig

E-Mail: regionalmanagement@strittmatter-land.de

Internet: www.strittmatter-land.de

Einige Projekte

- Entwicklung eines Markenzeichens und Souvenirs für das Strittmatter-Land
- höherer Bekanntheitsgrad durch eine Wetterstation im Strittmatter-Land
- Förderung des Radtourismus
- höherer Bekanntheitsgrad des Muskauer Faltenbogens

Weitere Auskünfte

- www.strittmatter-verein.de
- www.confiserie-felicitas.de
- www.lgh-ag.de (Lausitzer Glashütte)
- Wetterstation Siegfried Kramer,
03159 Mattendorf, Telefon: (03 56 95) 73 97



Von Ort zu Ort Ein sehr berühmtes Guckloch

Als Filmleute Mitte der neunziger Jahre durch Erwin Strittmatters Heimatdorf Bohsdorf fuhren, schüttelten sie nach der Tour verzweifelt den Kopf. "Viel zu modern, viel zu schicke Straßenleuchten, viel zu glatte Straßen", lautete ihr Urteil. Die Romantrilogie "Der Laden" konnte unmöglich in Bohsdorf, das Strittmatter im Buch zu Bossdorf gemacht hatte, gedreht werden. Schließlich spielt die Handlung größtenteils in den zwanziger Jahren.

Also machten sich die Kamerateams auf die Suche nach einem Ort, wo buchstäblich die Zeit stehen geblieben war. In der Niederlausitz wurden sie nicht fündig, auch in der Nachbarschaft nicht. Erst in der Prignitz bei Bad Wilsnack entsprach ein Dorf ihren Vorstellungen.

Doch auch Bohsdorf profitierte von der Verfilmung des Stoffes. Mit Hilfe von EU-Mitteln wurde der Tante-Emma-Laden, den die Eltern von Erwin Strittmatter 1919 zusammen mit der Bäckerei erworben hatten, original getreu rekonstruiert. In den Regalen und auf der Verkaufstheke liegen Waren aus längst vergessenen Zeiten. Natürlich fehlt auch das im Roman so eine wichtige Rolle spielende Guckloch in der Tür nicht. Kein Besucher des Museums lässt sich den Blick entgehen.

Viele Gäste starten von hier aus eine Rundtour durch Strittmatter-Land, das trotz aller Modernisierung noch viele Originalschauplätze des Romans bietet.

Unternehmen doch eher neben- oder sogar gegeneinander, ohne die Chancen einer Kooperation zu nutzen. Die Kristalldose ist deshalb ein wichtiges Erfolgserlebnis, das es ohne LEADER+ nicht gegeben hätte. Die Glashütte und die Confiserie machen jedenfalls bei Besuchen von Reisebussen gegenseitig aufeinander aufmerksam.

Schon jetzt gibt es viele weitere Ideen. In Döbern soll ein Glasmuseum entstehen und viele Neugierige anlocken. Täglich bis zu 20 Reisebusse stellt sich die derzeit rund 140 Beschäftigte zählende Hüttenfirma vor. Die Gäste könnten sowohl einen Blick in die Produktion werfen, als auch die Geschichte der Niederlausitzer Glaskunst kennenlernen. Schließlich eröffneten bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Erschließung von Braunkohle- und Quarzlagerstätten und dem Ausbau des Eisenbahn-

Prüfender Blick: Die Glashütte Döbern stellt weltweit gefragte Bleikristallgläser her. Besucher können die Produktion verfolgen und dürfen staunen.



netzes die ersten Glashütten in der Region. Im Jahr 1867 gründeten vier Brüder das Unternehmen in Döbern, das heute zu den letzten Bleikristallherstellern Deutschlands zählt.

Besucher werden Formen des Stardesigners Luigi Colani ebenso betrachten können wie die Ideen des Eiskunstlauf-Idols Katharina Witt, die als Werbebotschafterin geworben wurde. Der Aufbau des Glasmuseums stieß bei der Lokalen Aktionsgruppe von LEADER+ auf große Zustimmung. Erhoffen sie sich doch eine große Anziehungskraft für andere touristische Ziele. Dazu zählen das kleine Museum "Der Laden" im Strittmatter-Dorf Bohsdorf, das Feriendorf am Felix-See, Veranstalter von Touren auf dem Oder-Neiße-Radweg und durch den Muskauer Faltenbogen und nicht zuletzt Park und Schloss Branitz und die Schokoladen-Manufaktur in Hornow. Hier gehört die



Mit vier Pferden durch das Strittmatter-Land: Ein bayerischer Reiseunternehmer bietet Touren an.

mit Pyramiden und anderen Köstlichkeiten gefüllte Kristalldose schon zu den beliebtesten Mitbringenseln der Besucher des Strittmatter-Landes. ■

Entdeckt *Ein Wetterfrosch lädt ein*

Der Werbespruch macht neugierig: "Die Niederlausitz ist die Sahara Deutschlands". Davon ist jedenfalls der Tourismusverband Niederlausitz überzeugt, der damit auf die Besonderheit des Landstrichs im Südosten Brandenburgs aufmerksam machen will: wärmer, niederschlagsärmer und sonniger als andere Gegenden. Das liegt am starken Einfluss des kontinentalen Klimas aus Osteuropa und einigen geografischen Besonderheiten. Zwischen dem Muskauer Faltenbogen, einem rund 40 Kilometer langen Hügel als Überbleibsel der Saaleeiszeit, und dem Baruther Urstromtal herrscht ein spezielles Wetter. Wolkenformationen werden oft vom Gebiet zwischen Forst und Spremberg ferngehalten, so dass beispielsweise in Preschen das Thermometer oft nach oben prescht, wie Meteorologen die hohen Sommertemperaturen in der Wetterstation auf dem früheren Flugplatz oft umschreiben.

Wer es genauer wissen will, fährt in Preschens Nachbarort Mattendorf. Dort betreibt Siegfried Kramer am Ende der Dorfstraße eine ungewöhnliche Wetterstation. Er übermittelt zwar wie auch anderswo Temperatur, Niederschlagsmenge und Sonnenscheindauer mehrmals täglich an die Wetterfirma von Jörg Kachelmann, an das örtliche Fernsehen und die Internet-Präsentation. Aber der pensionierte Ingenieur macht

aus seinen Apparaten, Computern und Aufzeichnungen eine echte Touristenattraktion. Wenn Schulklassen, Busreisegruppen oder Radfahrer bei ihm Halt machen, läuft Siegfried Kramer zur Hochform auf. Dann erklärt er das örtliche Wetter in allen Details, erzählt von Extremen und erweist er sich als Kenner der Geschichte.

Die große Resonanz sprach sich natürlich auch bis zur Lokalen Aktionsgruppe der LEADER-Region "Strittmatter-Land" herum. Sie erkannten die Wirkung des ungewöhnlichen Wetterfroschs als Werbeträger und Anziehungspunkt. Schließlich liegt Mattendorf unweit der Bundesstraße 115 Cottbus-Görlitz und direkt am Radweg auf den Spuren des großen Dichters. Die Entscheidung fiel deshalb nicht schwer.

Kramers Wetterstation wird professionell vermarktet, bekommt ein eigenes Falblatt und erhält alle Unterstützung. Gemeinsam mit der Glashütte Döbern, der Schokoladen-Manufaktur in Hornow, dem Museum "Der Laden" in Bohsdorf, den verwunschenen Seen und Mooren im Muskauer Faltenbogen und dem Oder-Neiße-Radweg soll so ein Mosaik der Attraktionen entstehen. Das könnte mehr Touristen anlocken und Arbeit ins Land bringen. Siegfried Kramer freut sich über jeden Besucher, der allerdings viel Zeit mitbringen muss. Für die vielen Geschichten und Anekdoten rund ums Wetter braucht der begeisterte Hobby-Meteorologe meist mehr als eine Stunde.



Uckermärkische Seen

09



Mit der Draisine zum Kirchlein im Grünen

Neue Informationstafeln, Hinweisschilder und Rastplätze machen Lust auf die Draisinenstrecke Templin-Fürstenberg

“Man sieht nur, was man weiß”, lautet eine Binsenweisheit jedes Reisenden. Doch ausgerechnet die Betreiber einer der größten Touristenattraktionen in der Uckermark wollten eine ganze Weile ohne zusätzliche Informationen für die Gäste auskommen. Der

Erfolg der Draisinenstrecke zwischen Templin über Lychen nach Fürstenberg stellte sich auch so ein, dass sich die Reiseveranstalter aus der Uckermark und Berlin zurücklehnen konnten. Täglich zwischen März und Oktober meldeten sich zahlreiche Interes-



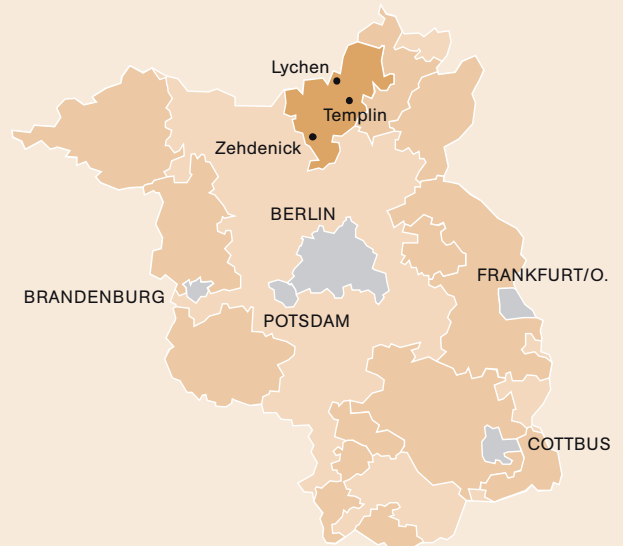
Klein, romantisch und versteckt: Das Kirchlein im Grünen in Alt Placht wurde nach der Wende restauriert.

senten, die auf den stillgelegten Eisenbahngleisen die 28 Kilometer lange Fahrt in jeweils einer Richtung in Angriff nehmen wollten. Oft waren die Wochenenden schon viele Monate vorher ausgebucht.

Doch die Eindrücke der meisten Gäste beschränkten sich nach diesem Ausflug auf das Erlebnis der Fahrraddraisinen. Die Reize der Landschaft, deren Sehenswürdigkeiten und Besonderheiten, schöne Badestellen, reiche Pilzreviere oder lohnende Abstecher in Museen, Kirchen oder Gaststätten blieben in der Regel im Verborgenen. Es fehlten Hinweise entlang der Strecke und Möglichkeiten, das Fahrzeug sicher neben dem Gleis abzustellen.

Die Lokale Aktionsgruppe LEADER+ Uckermärkische Seen hat die Situation 2004 gründlich verändert, so dass künftige Ausflügler viel mehr wissen und dadurch auch mehr sehen können. Nicht nur an den beiden Start- und Endpunkten stehen jetzt ausführliche Hinweistafeln. Diese erklären in verständlicher Weise die Landschaft und die touristischen Ziele. Außerdem weckt eine Landkarte das Interesse an Orten jenseits der Strecke. Auf den ersten Blick fallen die größten Schätze der Uckermark auf: viel Wasser und viel Wald. Auch unterwegs gibt es endlich Denkansätze in Form von Tafel und Hinweisschildern.

So führen die meisten Gäste bislang schlichtweg an einem Schmuckstück vorbei, weil es in einiger Entfernung vom Gleis und versteckt liegt: Das Kirchlein im Grünen in Alt Placht. Wer sich nicht sofort während der Tour für einen Abstecher in die von 500 Jahre alten Buchen umrahmte, ehemalige Gutskapelle entscheidet, wird sich die Besichtigung mit großer



Uckermärkische Seen

Lage: nördliches Brandenburg, der Naturpark erstreckt sich über Teile der Landkreise Uckermark und Oberhavel; er grenzt nördlich an Mecklenburg-Vorpommern und im Osten an die Schorfheide

Bekannte Orte: Lychen, Templin, Zehdenick

Größe: 895 Quadratkilometer

Einwohner: 19.600

Lokale Aktionsgruppe LEADER+

Naturparkverwaltung Uckermärkische Seen,

Zehdenicker Straße 1, 17279 Lychen

Telefon: (03 98 88) 5 20 59, Astrid Paschkowski

Internet: www.uckermaerkische-seen.de

Einige Projekte

- verbesserter Service an der Draisinenstrecke Templin-Fürstenberg
- Unterstützung der Hof- und Bioläden in Templin
- Hilfe bei der Vermarktung der Früchtezauber GmbH Boitzenburg
- Anlage eines Wasserwanderrastplatzes bei Zehdenick

Weitere Auskünfte

- www.tourismus-service-templin.de
- www.draisine.com
- www.grossschutzgebiete.brandenburg.de
- www.brandenburgerpicknick.de/play/texte/fruechtezauber.html

Von Ort zu Ort Früchtezauber aus Boitzenburg

Schon die Namen machen Appetit: Apfelgelee mit Zimt und Korn, Spillingsgelee mit Wodka, Rhabarbergelee mit Holunderblüten oder Thymian oder Apfelgelee mit Mahonien. Exakt 103 verschiedene Gelees und Marmeladen sowie Likör haben die Frauen der Früchtezauber GmbH aus Boitzenburg im Angebot. Kein Obst und keine verwertbare Blüte ist vor ihnen sicher. Sie müssen nur aus der Region Uckermark stammen. Nach Hausfrauenart und alten Rezepten werden die Mischungen hergestellt und die Marmeladen gekocht, natürlich ohne Konservierungsmittel und wenig Zucker. Während die vier Frauen fleißig produzieren, fehlten ihnen lange Zeit das richtige Marketing und gute Vertriebswege. Da half ihnen die LEADER-Gruppe. Nun kommt der Früchtezauber auf Wochenmärkten, Dorffesten und in Hofläden zu den Kunden. Die lassen es sich schmecken.

Sicherheit für einen späteren Zeitpunkt vormerken. Schließlich unterscheidet sich das kleine Gotteshaus schon äußerlich von den üblichen märkischen Dorfkirchen. Statt Mauern aus Steinen oder Ziegeln weist das Kirchlein Wände aus Kiefernholz und Lehm auf. Hugenottische Einwanderer, die im Zuge der preußischen Siedlungspolitik auch in die Uckermark kamen, brachten diesen hier ungebräuchlichen Fachwerkstil aus ihrer nordfranzösischen Heimat mit.

Doch nicht nur deshalb lohnt sich ein Gespräch mit den meistens anwesenden Mitgliedern des Fördervereins der Kirche. Denn es gleicht schon einem kleinen Wunder, dass das von einem Feldsteinwall umgebene Haus überhaupt noch steht. Mitte der siebziger Jahre hatte das kirchliche Bauamt entschieden, "den Schandfleck baldmöglichst zu beseitigen". Verfall, Plünderung und Verkauf wertvoller Gegenstände machten die Kirche zur Ruine. Erst nach dem Mauerfall fanden sich Menschen aus Ost und West zusammen, um den Sakralbau wieder aufzubauen. Es wäre daher sehr schade gewesen, dieses Kleinod am Wegesrand einfach verpaßt zu haben. Das trifft auch auf andere Ziele zu, die dank der neuen Werbung nun nicht mehr im Verborgenen liegen. So gibt es bei-



Für die Touristen ein Solo: Es krönt die Floßfahrt über die Seen im uckermärkischen Lychen.

spielsweise Hinweise auf die Glashütte in Annenwalde, wo jeder Tourist gleich sein passendes Souvenir oder Geschenk erwerben kann. Andere Draisinengäste zieht es eher zum historischen Dorfkern von Gandenitz, zur Klosterruine und zu den Seen in Himelpfort, zum Flößermuseum und ins Strandbad in Lychen oder zur Stadtmauer und zur Naturtherme in Templin. Die Schilder enthalten auch Entfernungsangaben zu den empfohlenen Zielen.

Gemeinsam mit der Umweltstiftung World Wide Found for Nature (WWF) und der Naturparkverwaltung Uckermärkische Seen hat die gleichnamige LEADER-Aktionsgruppe entlang der Strecke die Rastplätze verbessert. Schließlich genügt es nicht, die Touristen nur auf reizvolle Ziele aufmerksam zu machen. Es muss auch möglich sein, die Draisine aus dem Gleis zu heben und auf befestigtem Untergrund abzustellen. Denn der rollende Verkehr darf natürlich nicht behindert werden. Auf einigen Plätzen laden

Mit dem Fahrrad übers Wasser: Das Hydro-Bike macht es möglich.



Entdeckt Von der Wiese auf die Verkaufstheke

Dieses Angebot könnte so manche größere Stadt neidisch machen: gleich zwei Läden widmen sich in Templin der gesunden Ernährung und der Förderung regionaler Produzenten. Sie liegen außerdem gar nicht weit voneinander entfernt, sogar auf der gleichen Straße. Nur der Marktplatz trennt sie. Und doch gibt es Unterschiede. Der Naturkostladen Templin verkauft vor allem Erzeugnisse seines Betreibers "Vollkornbäckerei Damerow" und anderer deutscher Bio-Produzenten, während sich der Uckerland-Hofladen auf Erzeugnisse aus der ganzen Uckermark konzentriert. Die Bauernkäserei Wolters, die vor einiger Zeit die Regie in diesem Geschäft übernahm, nimmt vor allem Produkte aus der konventionellen Landwirtschaft ins Angebot.

Beide Läden erhielten finanzielle Unterstützung von der regionalen LEADER-Aktionsgruppe. Sie beteiligte sich vor allem an der Ausstattung der Geschäfte. Der Templiner Uckerland-Hofladen fungiert dabei als Musterprojekt für ähnliche Verkaufsstellen in anderen Orten. Einen ersten Nachfolger gibt es bereits in Prenzlau. Künftig sollen noch weitere Franchise-Unternehmen folgen.

Sowohl der Bio-Naturkostladen als auch der Hofladen unterstützt kleinere Betriebe, die in den Sortimenten großer Handelsketten entweder gar keine Chance hätten oder in der Fülle des Angebots untergehen würden. Rund 30 Produzenten nutzen allein den



"Uckermark-Laden", wie es in der Kleinstadt Templin kurz heißt. Zu den Verkaufsartikeln gehören der Käse "Uckerkaas", Uckermärker Apfelsaft, Fruchtaufstrich aus Boitzenburg, Honig aus der Umgebung, Senf aus der Schorfheide oder Kräuterlikör aus Lychen.

Eine besondere Spezialität ist Rindfleisch von den ursprünglich im französischen Zentralmassiv beheimateten Salers-Rindern. Sie stehen im Land Brandenburg nur im kleinen Kleisthöhe bei Prenzlau auf der Weide und zeichnen sich durch mageres Fleisch aus. Inzwischen gibt es schon Stammkunden, die im städtischen Hofladen einen Fünf-Kilogramm-Beutel bestellen. Darin finden sie dann alles, was sie in den nächsten Tagen brauchen: Rouladen, Braten, Gulasch, Suppenfleisch und Knochen.

Die meisten Produzenten nutzen die beiden Geschäfte auch als Aufforderung an die Kunden, ihre Betriebe mit den Weiden, Anbaugebieten, Schlachtereien und den Verarbeitungsstätten zu besuchen. Wem dieser Aufwand als zu groß erscheint, fragt einfach die Frauen und Männer hinter der Verkaufstheke. Die wissen über die Erzeugnisse und die Region gut Bescheid.

Bänke zur Rast ein. An den Start- und Endpunkten in Fürstenberg und Templin bestehen jetzt ausreichende Parkplätze und Abstellmöglichkeiten für die nach dem Erfinder Karl Freiherr Drais von Sauerbronn (1785 bis 1851) benannten Vehikel.

"Wir spüren den Nutzen der Schilder und Tafeln schon nach den ersten Wochen", sagt Sabine Hertrich, Chefin des Tourismus-Service Templin. "Viele Gäste erkundigen sich speziell nach den vorgestellten Ausflugszielen, holen sich Prospekte und Info-Blätter bei uns ab und der eine oder andere bucht gleich einen weiteren Kurzurlaub." Das freut nicht nur

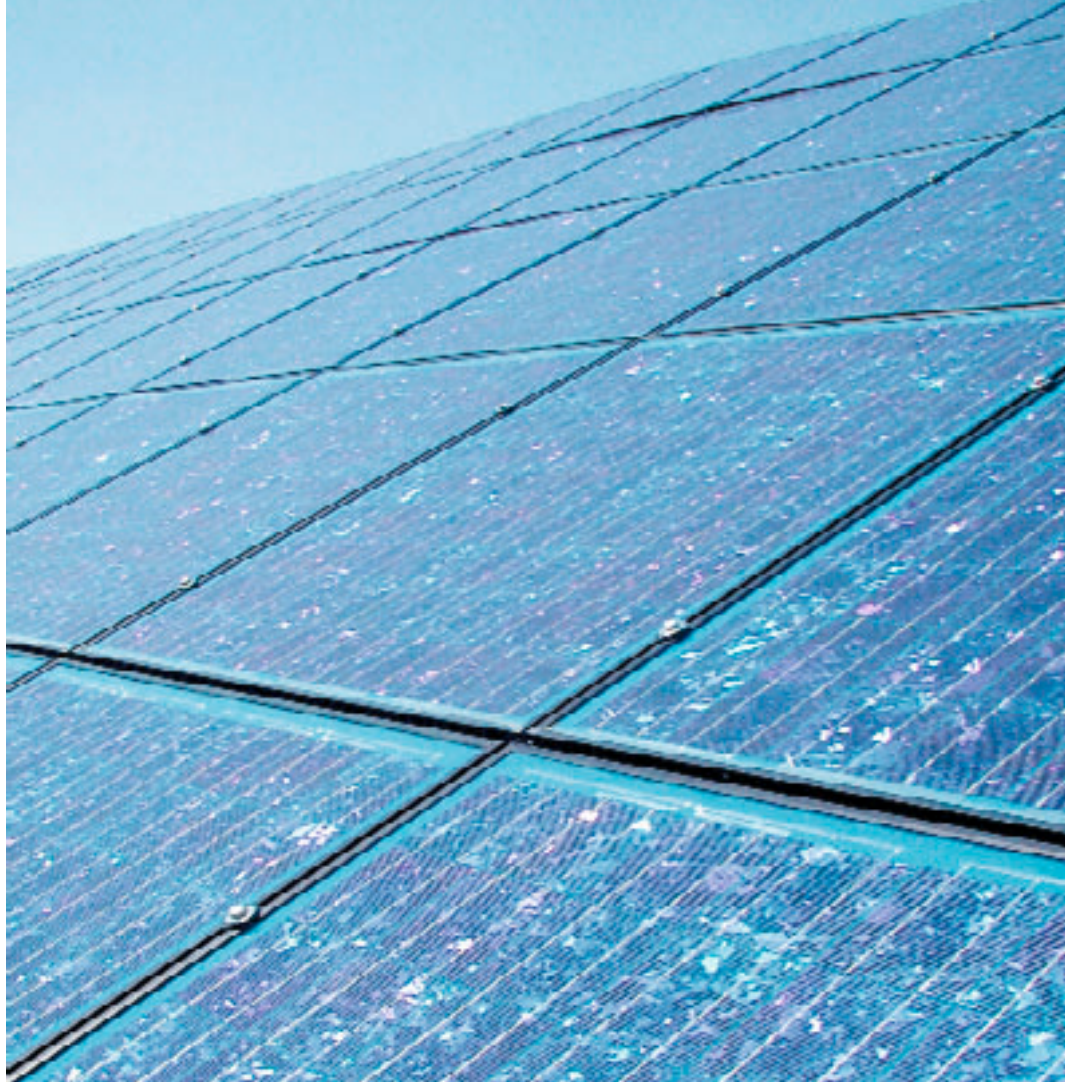
die Betreiber der Draisinenstrecke, sondern auch zahlreiche andere Tourismusbetriebe.

Vor allem der Gast profitiert von der verbesserten Zusammenarbeit der Mitstreiter in der LEADER-Gruppe. Der berühmte Blick über den Tellerrand gehört bei Hoteliers, Museumsleuten, Kanu-Verleihern, Fischern oder Betreibern von Fahrgastsschiffen mehr und mehr der Vergangenheit an. Sie wissen nun mehr voneinander, erarbeiten gemeinsame Angebotspakete und machen gegenüber den Touristen gegenseitig aufeinander aufmerksam. Man sieht eben tatsächlich nur das, was man weiß. ■



UckerRegion

10



Strom vom Dach des Bauernhofs

Ein Landwirt in der Uckermark montierte dank LEADER+ eine große Photovoltaikanlage und wurde damit zum Pionier

Die Sonne meint es gut mit der Uckermark. Denn der nordöstliche Zipfel Brandenburgs könnte es an vielen Tagen im Jahr mit den hier gemessenen Temperaturen und dem klaren Wetter durchaus mit den in dieser Hinsicht verwöhnten Gegenden im Breisgau rund um Freiburg aufnehmen. Doch während die Wetterberichte der großen Fernsehsender die Uckermark fast immer ausblenden, sind die Statistiken des deutschen Wetteramtes unbestechlich. 1700 bis 1900 Sonnenstunden messen sie jährlich in der Region um Prenzlau, immerhin zehn Prozent mehr als im 120 Kilometer entfernten Berlin. Der direkte Übergang zum kontinentalen Klima verschafft der Uckermark

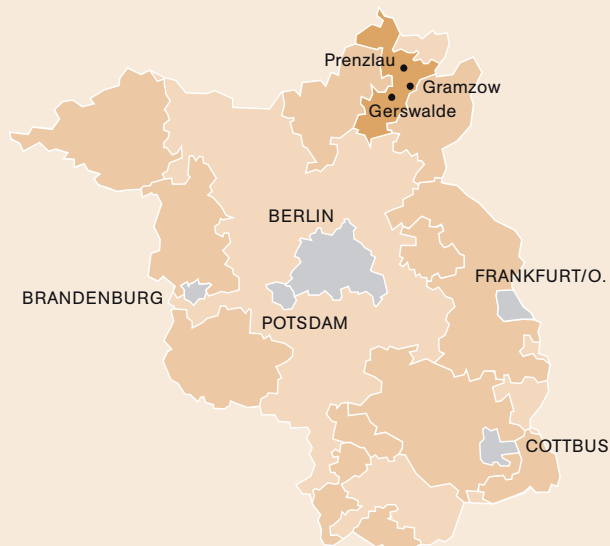
trockene und warme Sommer und viele klare Wintertage – ideale Voraussetzung für Sonnenenergieanlagen. In Seelübbe liegen die Strom erzeugenden Module erstmals auf dem Dach eines Bauernhofes.

Hier bewirtschaftet Martin Krause zusammen mit zwei Partnern seit 1991 den elterlichen Hof. Aus der ursprünglich nur 80 Hektar großen Anbaufläche sind inzwischen 930 Hektar geworden. Auf ihnen gedeihen Rüben, Raps und vor allem Getreide. Außerdem gehören 2000 Schweine zum Betrieb. Das Getreide lagert in einer ziemlich großen Halle, deren Dach nun in der Sonne bläulich und silbrig glänzt. Die Photovoltaik-

anlage ist die erste ihrer Art in einem Agrarbetrieb. "Nun sind wir Land- und gleichzeitig Energiewirt", sagt Krause lächelnd. "Noch dazu gehen wir in Brandenburg als Pionier in dieser Hinsicht voran. Da kann man schon stolz sein."

Anerkennung und Schulterklopfen erfährt der Mann, der 1993 sein Studium an der Berliner Humboldt-Universität als Diplom-Agraringenieur beendete, nahezu jede Woche von Berufskollegen. Sie erkundigen sich bei ihm nach den Formalitäten, der Wirkungsweise, den Kosten und vor allem nach dem Nutzen dieser alternativen Energiequelle. Die ersten Antworten von Martin Krause wirken zunächst oft ernüchternd. "Ohne staatliche Fördermittel lohnt sich der Aufbau dieser Sonnenkollektoren nicht", meint er mit Blick auf die Kosten-Nutzen-Rechnung. "Denn so eine Anlage wirft erst nach vielen Jahren zählbaren Gewinn ab. Schießt aber der Staat eine gewisse Summe zu den Ausgaben zu, dreht die Bilanz schon viel früher ins Plus." Auf dem Hof in Seelübbe sieht die grobe Rechnung so aus: Die Anlage auf dem Dach des Getreidespeichers kostet rund 148.000 Euro, rund ein Drittel davon trägt das LEADER-Projekt der Lokalen Aktionsgruppe Uckerregion. Für 20 Jahre hat sich das regionale Energieunternehmen verpflichtet, jede vom Dach ins Stromnetz eingespeiste Kilowattstunde mit 57 Cent zu vergüten. Da Krause mit einer Jahresproduktion von 28.000 bis 29.000 Kilowattstunden rechnet, haben sich die Geräte nach einem Jahrzehnt amortisiert. Doch die Prognosen der Klimaforscher machen Hoffnung auf ein früheres Erreichen der Gewinnzone. Gerade in der Uckermark gehen die Niederschläge weiter zurück und die Trockenheit und damit die Sonnenscheindauer nehmen zu. Schon in den vergangenen 100 Jahren stieg die Jahresdurchschnittstemperatur weltweit um rund ein Grad Celsius an, im Nordosten Brandenburgs aber um das Doppelte.

Hoffnung auf viel Sonne: Bauer Krause ließ in Seelübbe große Photovoltaikanlagen montieren.



Uckermark

Lage: nördliches Brandenburg; die Region liegt mitten im Landkreis Uckermark; nördlich grenzt sie an Mecklenburg-Vorpommern, im Süden an den Landkreis Barnim

Bekannte Orte: Prenzlau, Gramzow, Gerswalde

Größe: 812 Quadratkilometer

Einwohner: 38.000

Lokale Aktionsgruppe LEADER+

Regionalmanagement,

Friedrichstraße 2, 17291 Prenzlau

Telefon: (0 39 84) 83 38 27, Silke Liebher

E-Mail: lag-uckerregion@web.de

Internet: www.uckerregion.de

Einige Projekte

- Photovoltaik-Anlage als Pilotprojekt auf dem Lande
- Solar-Lastenfahrrad für Touristen und ältere Einwohner
- Unterstützung Kleinbahnmuseum Gramzow
- Fahrradweg um den Uckersee
- Paddelboot- und Fahrradverleih in Prenzlau

Weitere Auskünfte

— www.prenzlau.de

— www.eisenbahnmuseumgramzow.de



Vom Landwirt zum Energiewirt: Viele Scheunendächer zapfen Sonnenenergie an.

“Nicht nur deshalb lohnt es sich, dem Betrieb zusätzliche Einnahmequellen zu verschaffen”, erklärt der Landwirt. “Niemand weiß heute, wie sich die Energiepreise entwickeln. Bestimmt sinken sie nicht weiter.” Da sei es schon von Vorteil, auf eine sichere Einnahmequelle zurückgreifen zu können.” Als nächstes Vorhaben plant er den Bau einer Biogasanlage auf dem Hof. Sie habe den Vorteil, Methan und damit Energie speichern zu können. Damit könne sie abgerufen werden, wenn sie tatsächlich auf dem Hof gebraucht werde. Krause denkt zuerst an die Heizung im Schweinestall. Dafür würde die anfallende Gülle allemal ausreichen.

Entdeckt Solarfahrrad mit Platz für großen Picknickkorb

Die ersten Versuche mit dem Solarlastenfahrrad durch das Gelände der Öko-Station Prenzlau geraten zur Zitterpartie. Im Zickzackkurs geht es auf den Wegen nur langsam voran, wobei das Lachen der Beobachter die Sache nicht gerade erleichtert.

Doch schließlich wird der Fehler erkannt: Der Blick nach vorn richtet sich verkrampft auf das Vorderrad, das aber gar nicht zu erkennen ist. Denn die Sicht versperrt ein ziemlich großer Kasten mit einer silbernen glänzenden Oberschicht. Doch der ist unverzichtbar, enthält er doch die Solarzellen für den lautlosen Antrieb des Gefährts. Die liefern Strom für die Akkumulatoren, die wiederum den Elektromotor am Vorderrad antreiben. Nach einigen weiteren Versuchen – unter Ausschluss der Öffentlichkeit – löst sich das Problem. Um die Balance zu halten, muss der Blick einfach nur geradeaus und weg vom großen Kasten gehen. Nun macht die Erfindung aus Prenzlau richtig Spaß.

Im Unterschied zu den in anderen Regionen Deutschlands und im Ausland bekannten Solarfahrrädern müssen die Batterien nicht ständig aufgeladen werden. Scheint einmal nicht die Sonne, kann das Gerät mit normalen Pedalen und Kettenantrieb des Hinter-

rades weiter genutzt werden. Ein weiterer Vorteil verbirgt sich unter der Solarzellenplatte. Sie lässt sich leicht anheben und ist lediglich rund drei Zentimeter stark. Darunter befindet sich nur Luft, so dass sich viel Raum für Einkaufsbeutel, Getränkeflaschen, Regenjacken, einen Picknickkorb oder sonstige Utensilien bietet. Diese vielen Möglichkeiten machten das Fahrrad auch für die Lokale LEADER-Aktionsgruppe Uckerregion so interessant.

“Das umweltfreundliche und bequeme Fortbewegungsmittel eignet sich sowohl für Touristen als auch für den Einkauf von älteren oder nicht mehr ganz fidelen Zeitgenossen”, sagt die örtliche LEADER-Chefin Silke Liebher. “Da die Einsatzmöglichkeiten faktisch unbegrenzt sind, ergeben sich für Ausflügler in der Uckersee-Region, im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin oder im nahen Nationalpark Unteres Odertal ganz neue Möglichkeiten.” Hoteliers, Tourismusverbände, Ferienparks oder Radtourenveranstalter könnten sich die Räder anschaffen und ihre Geschäfte erheblich ausdehnen.

Derzeit stehen in der Öko-Station Prenzlau vier Solarräder zur Ausleihe bereit. Sie kosteten in der Projektion und im Bau rund 20.000 Euro, davon steuerte LEADER+ 80 Prozent bei. Die hohen Kosten erklären sich mit der völligen Neuentwicklung, die auf sämtliche Teile herkömmlicher Fahrräder verzichtete. Eine mögliche Serienproduktion würde den Preis natürlich erheblich drücken. Im Gespräch ist auch ein Dreirad, um Umkippen oder einen Zickzackkurs zu vermeiden.

Die Sonnenkollektoren auf dem Dach des Bauernhofes erfüllen die Vorgaben des LEADER-Programms nahezu ideal. Denn die Ausrüstungen werden in der Solar-Manufaktur im nahen Prenzlau hergestellt. Eine wachsende Nachfrage schafft nicht nur hier sichere Arbeitsplätze, sondern bringt auch örtlichen Handwerksbetrieben eine gute Auftragslage. Alternativen sind rar.

Tatsächlich hat sich die Idee vom Anzapfen der Sonne rasch in der östlichen Uckermark herumgesprochen. Keineswegs nur große Agrarbetriebe liebäugeln mit der Montage von Modulen nach dem Vorbild des Hofes in Seelübbe. Auch viele Hauseigentümer schauen sich die Pilotanlage an, rechnen Kosten und Nutzen durch und erkundigen sich nach Vergabe von Fördermitteln.

Viel Zeit wollen sich die Interessenten nicht lassen. Schließlich steht nicht fest, wie lange die Energieunternehmen noch die vergleichsweise hohe Vergütung für die Einspeisung von Sonnenstrom zahlen. Schon jetzt klagen sie über einen in ihren Augen unzureichenden Absatz. Große Industriekunden existieren bis auf die Raffinerie und die Papierfabrik in Schwedt in der Region nicht mehr. Dafür drehen sich hier so viele Windräder wie sonst nirgendwo. Auch deren Betreiber profitieren von der ausgeräumten und flachen Landschaft. Nichts bremst den Wind. Doch inzwischen wehren sich viele Dörfer gegen die "Verspargelung" ihrer Heimat und sorgen sich um die Gesundheit der Nachbarn und die Störung der Vögelzüge. Auch Landwirt Martin Krause setzt da lieber auf die problemlos auf Dächer zu montierenden Sonnenmodule. Er überlegt sogar, einen steilen Hang hinter dem Dorf für eine Photovoltaikanlage zu nutzen. "Beste Südlage und für den Pflanzenbau nicht sehr wertvoll", schmunzelt der Bauer und hat die Baupläne schon im Kopf. ■

Auch ein LEADER-Projekt: Fahrradweg um den Uckersee



Von Ort zu Ort Fahrt mit den Eisen- rössern

Von einem richtigen Eisenbahnmuseum erwartet der Besucher mehr als nur alte Lokomotiven, Wagen und Bildtafeln. Es muss wenigstens ab und zu zischen, pfeifen und vor allem rollen. Doch dazu fehlt es vielen Sammlungen ganz einfach an fahrbereiten Ausstellungsstücken. So erging es bisher auch dem Klein- und Privatbahnmuseum in Gramzow bei Prenzlau. 40 Fahrzeuge aus dem in dieser Region schon längere Zeit zurückliegendem Eisenbahnzeitalter. Es behalf sich mit Draisinen und Mitfahrten auf dem Führerstand einer Kleindiesellok.

Doch um echte Bahnatmosphäre zaubern zu können, fehlte dem Museum für Fahrten auf der 15-Kilometer-Strecke bislang ein stilgerechter Waggon. In der Schrottecke fand sich einer: Baujahr 1909, aber nicht zu verwenden. Dank LEADER+ begann die aufwändige Restaurierung. 139.000 Euro kosten die Arbeiten, 101.700 Euro zahlt das EU-Programm, damit das Museum den Besuchern viel mehr und vor allem zu jeder Jahreszeit bieten kann.

Wald- und Heide-
land Schlieben

11



Freudiges Schubsen auf der Koppel

Gut Neumühl bei Bad Liebenwerda baut einen früheren Stall zur
Unterkunft für Schüler und Familien aus

Die Freude der Pferde über den Besuch auf der Koppel wirkt im ersten Moment bedrohlich. Gleich drei Tiere stoßen abwechselnd gegen den Rücken und die Schultern, wollen das Notizbuch aus der Hand schlagen, beschnuppern den Kopf und interessieren sich ausgiebig für die silbernen Schnallen an den Schuhen. "Keine Angst", beruhigt Ines Beindorf, Chefin auf Gut Neumühl in Beutersitz, direkt an der Schwarzen Elster bei Bad Liebenwerda gelegen. "Die Pferde begrüßen den Gast und wollen gleich Tuchföhlung aufnehmen." Doch viel mehr kann die Frau im Moment gar nicht erzählen. Bei ihr geben sich die Hengste und Stuten nicht mit einem kleinen Schubs zufrieden.

Sie bestehen auf ausgiebigen Streicheleinheiten und Liebkosungen. Der Ausflug auf die große Weide in der Nähe des frisch sanierten Gutshauses bringt überraschende Eindröcke.

"Unsere Pferde hegen vor den Menschen keinerlei Scheu", erklärt Ines Beindorf auf der Fahrt zu einer anderen Koppel. "Sie betrachten sie als Freunde und sicher auch als Spielkameraden, vor allem die jüngerer Pferde." So ein herzliches Verhältnis stellt sich natürlich nicht von selbst ein. Vielmehr hat es sich über Jahre entwickelt. Denn schon eine ganze Weile organisiert Gut Neumühl Reitferien für Kinder und



Ferien in der Natur: Schon lange ist das Gut Neumühl ein beliebtes Ziel für Klassenfahrten.

Jugendliche, für Familien und Einzelreisende. Da ist gute Laune garantiert. Die Gäste freuen sich auf die Pferde und umgekehrt zeigen die Vierbeiner ihre Lust, sich mit den Menschen zu beschäftigen. Die dauert natürlich an und überträgt sich auch auf zufällige Besucher.

Die stets gute Stimmung auf Gut Neumühl sprach sich rasch herum, so dass sich die Anfragen nach Übernachtungsmöglichkeiten häuften. Ines Beindorf behalf sich zusammen mit ihrem Mann Michael zunächst mit rustikalen Schlafplätzen im Heu und einigen Gemeinschaftsräumen. Doch die Ansprüche nahmen zu und so entschied sich das Ehepaar zu einer großen Bauvorhaben: Ein ehemaliges Stallgebäude wird bis April 2005 zu einer komfortablen Unterkunft für Schulklassen umgebaut. 45 Prozent der mehrere zehntausend Euro umfassenden Kosten trägt das LEADER-Programm. Die lokale Aktionsgruppe "Wald- und Heide" im Süden Brandenburgs erhofft sich

Schlafen im Stall: Hier entsteht eine komfortable Unterkunft.



Wald- und Heide

Lage: südwestliches Brandenburg im Landkreis Elbe-Elster; die Region grenzt im Süden und im Westen an Sachsen und im Osten an den Landkreis Oberspreewald-Lausitz

Bekannte Orte: Mühlberg, Falkenberg, Schlieben

Größe: 514 Quadratkilometer

Einwohner: 27.500

Lokale Aktionsgruppe LEADER+

Verein Wald- und Heide, Drandorfhof,

Ritterstraße 8, 04936 Schlieben

Telefon: (03 53 61) 89 99 33, Matthias Lohfink

E-Mail: waldundheide@t-online.de

Internet: www.waldheide.de

Einige Projekte

- Förderung des Reit- und Fahrradtourismus
- Inbetriebnahme des Elbe-Elster-Expresszuges als Touristenattraktion
- touristische Informationstafeln
- Unterstützung Naturschutzzentrum Kleinrössen

Weitere Auskünfte

— www.gut-neumuehl.de

— www.schlieben-elster.de/Weinbau/



Eine richtige Dampflok steht vor der zum Museum umgebauten Brikettfabrik Louise und ist ein beliebtes Ausflugsziel für die Gäste des Guts Neumühl im Süden Brandenburgs. Unten: Eine Veranstaltung im Naturschutzzentrum Kleinrössen – die Falkenberger Tanzmäuse vor ihrem Auftritt in der Bauernscheune



dadurch eine Belebung des Tourismus, einen höheren Bekanntheitsgrad der Region und letztendlich auch mehr Arbeitsplätze. Künftig werden auf dem Gut 31 Schüler in sechs Zimmern Quartier nehmen können. Außerdem entstehen zwei Ferienwohnungen und ein Appartement für die Begleiter oder Familien. Die Gäste können schon vom Fenster das Treiben auf dem Hof beobachten. Nur wenige Schritte sind es zu den Boxen für 72 Pferde. Erst hier im Stall fällt die vergleichsweise geringe Größe der Tiere auf. "Wir züchten spezielle Reitponys für Kinder", sagt Ines Beindorf. "Sie sind nur zwischen 1,36 und 1,48 Meter hoch und eignen sich deshalb hervorragend für Schüler." Die schätzen diesen Vorteil nicht nur beim Unterricht auf dem Rücken der Pferde. Dank der niedrigen Höhe macht das Striegeln, Bürsten und Streicheln der Ponys viel mehr Spaß. Auch den Ponys fällt offenbar der Kontakt auf Augenhöhe mit zunächst fremden Kindern viel leichter. Die dank LEADER+ entstehenden Unterkünfte stärken auch den Ruf des Gutes bei Käufern und Züchtern von Pferden. Die Interessenten können hier übernachten, um ihre Favoriten vor dem Kauf auf Herz und Niere zu prüfen. Die Umgebung bietet nicht nur viele Weiden, sondern auch gute Sandwege für Tests aller Art. Ohnehin halten sich die Pferde von Gut Neumühl das ganze Jahr über draußen auf, was ihnen sehr gut bekommt. Erkältungen kennen sie nicht.

Von Ort zu Ort Kleines Münchner Oktoberfest

Die Idee für das Brandenburger Oktoberfest lag nahe. Wenn das kleine Dorf bei Uebigau schon den gleichen Namen wie die bayerische Landesmetropole trägt, müsste man doch auch so eine ähnliche Bierzeltstimmung auf die Beine stellen können. Gesagt, getan, lautete das Motto einer rührigen Truppe. Und so wird alljährlich im Oktober zum Münchner Oktoberfest auf dem Dorf eingeladen. Doch bei aller guten Laune, gab es meistens einen Wermutstropfen: die Rückfahrt der vielen Gäste. Ausgerechnet die LEADER-Aktionsgruppe präsentiert die Lösung. Sie will zusammen mit der Niederlausitzer Eisenbahn die alten Bahnstrecke von Schlieben über Herzberg und Falkenberg bis nach Mühlberg wieder in Betrieb nehmen. Dieser "Elbe-Elster-Express" würde alle Attraktionen der Region miteinander verbinden. Vom kleinen München bis zur künftigen Touristenbahn wäre es nur ein kurzes Stück.

Wer sich für eine Ferienwoche oder einen Kurzurlaub in dem 1768 aus Rittergut erbauten Ensemble entscheidet, findet mehr als nur Pferde. Die kurze Rundfahrt mit Ines Beindorf macht auch an der zu ihrem

Training für Fortgeschrittene: Hindernisreiten auf dem Parcours



Entdeckt Wein aus dem Schliebener Land

Theodor Fontane hatte für den Wein aus Brandenburg nur Spott übrig: "Märkischer Erde Weinerträge gehen durch die Kehle wie eine Säge", dichtete er einst ziemlich respektlos. Fontane bezog sich zwar speziell auf Kostproben von den Oderhängen bei Lebus bei Frankfurt, aber die Weinkenner rümpften allgemein die Nase beim Genuss der gar nicht edlen Tropfen aus der Mark. Nun aber gibt es überall im Land Versuche, angesichts der offensichtlichen Klimaveränderung den Weinanbau auch in den nördlichen Gefilden wieder zu beleben. Am Bekanntesten sind die Weinberge über der Havelstadt Werder und im kleinen Schlieben in der Nähe von Herzberg.

Hier wachsen die Reben auf einer rund einen Hektar großen Fläche auf dem Langen Berg. Doch der markanteste Hinweis auf die bis ins 12. Jahrhundert reichende Geschichte des Weinbaus in Schlieben findet sich in der Kellerstraße am Fuße des Berges. Hier reihen sich auf beiden Seiten mehrere Weinkeller aneinander, in den die inzwischen erheblich verbesserten heimischen Tropfen probiert werden können. Der Höhepunkt steigt alljährlich Anfang Juli beim großen Moimarkt, wo sich der sonst ruhige Straßenzug in ein buntes Volksfesttreiben verwandelt.

Damit die Touristen aber auch außerhalb des Marktes den Weg nach Schlieben und auf den Weinberg fin-



den, hat sich die LEADER-Aktionsgruppe für eine bessere Werbung und Vermarktung der Angebote stark gemacht. So wie in der Kleinstadt stehen in der ganzen Region "Wald- und Heideblick" ansprechend gestaltete Hinweistafeln. Wanderer sowie Rad- und Autofahrer können anhand des abgebildeten Kartenausschnitts nicht nur ihre Routen kontrollieren. Sie finden auf den Tafeln auch Angaben zu Direktvermarktern ländlicher Produkte, zu Reiter- und Bauernhöfen, Gaststätten und touristischen Zielen. Dazu gehören natürlich der Weinberg und die Kellerstraße in Schlieben. Da kommt es nicht selten vor, dass sich ein Gast beim Stichwort Weinberg doch etwas verwirrt die Augen reibt.

Doch wenn er sich dann nicht zuletzt nach dem Hinweis auf der Tafel tatsächlich nach Schlieben zur Weinverkostung aufmacht, staunt er meist nicht schlecht. Der Müller-Thurgau und der Bacchus lassen sich durchaus trinken. Gekeltert wird der Rebensaft in Meißen. Brandenburg besitzt schließlich kein Landesweingut – noch nicht.

Betrieb gehörenden Rinderherde Station. Mit einem ihrer beiden Söhne geht es anschließend per Fahrrad auf Erkundungstour in die Umgebung. Glatte Asphaltwege entlang der Elster führen in kurzer Zeit in den Kleinen Spreewald mit den typischen Kahnfahrten am Rande von Wahrenbrück und ins 700 Jahre alte Uebigau. Das ehemalige Ackerbürgerstädtchen schmückt sich durch einen überdimensionalen Marktplatz und ein jetzt als Jugendherberge genutztes Schloss. Unterwegs steht ein Gedenkstein mit einer merkwürdigen Inschrift: "Dem unbekanntem Kroaten". Er soll vor vielen Jahrhunderten die Einwohner von Uebigau vor seinen räuberischen Kumpanen gewarnt haben. Die Rache des Anführers kannte keine Gnade: Für den Verräter blieb an jener Stelle im Wald nur der Tod.

In der anderen Himmelsrichtung liegt das Städtchen Bad Liebenwerda, das neuerdings mit einer besonderen Attraktion gerade für Kinder und Jugendliche aufwartet. Das Spaß- und Sportbad "Wonnemar" lässt kaum Wünsche offen. Ines Beindorf hat die Ausflugsziele in einem Wochenprogramm für ihre Gäste zusammengefasst. Langeweile kommt daher auf keinen Fall auf, selbst wenn sich der eine oder andere Schüler auf dem Gut nicht jede Stunde mit Pferden beschäftigen will. Die Ausleihe von Fahrrädern gehört zum Angebot. Hier schließt sich sogar der Kreis zu einem weiteren LEADER-Programm. Es soll das gute Radwegenetz im Landkreis Elbe-Elster besser vermarkten und mit dem Elbe- als auch mit den Oder-Neiße-Radweg verbinden. ■

Naturpark
Westhavelland e.V.

12



Zum Unterricht in die Reithalle

LEADER+ unterstützt das bundesweit einmalige Fach Reiten am
Neustädter Haupt- und Landgestüt

Das Ende der beiden Unterrichtsstunden kommt viel zu schnell. Mit traurigem Blick streicheln zarte Kinderhände noch einmal über den warmen Körper der 600 bis 700 Kilogramm schweren Kolosse. Sogar Tränen rollen aus einigen Augen. "Mist. Jetzt kommt Mathe und wir müssen unsere Lieblinge allein lassen", stottert eine 12-jährige Schülerin. Sie gibt dem Pferd noch einen letzten Klaps und flüstert ihm etwas zu. Es bleibt zwar ihr Geheimnis. Aber die Mimik deutete auf einen lieben Abschiedsgruß hin. Bald gibt es ein Wiedersehen. Seit einigen Jahren gehören solche rührenden Abschiedsszenen zum Alltag im Brandenburgischen Haupt- und Landgestüt in Neustadt/Dosse.

Denn die Schüler sind vom Unterrichtsfach Reiten vollauf begeistert. Ihre hiesige Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe sichert mit dem in Deutschland einmaligen Wahlpflichtfach nicht zuletzt ihre Existenz. Aus ganz Deutschland gibt es inzwischen Bewerbungen. Vor allem Mädchen wollen ihrem Hobby und ihrer Liebe zu Pferden auch im Schulalltag nachgehen und damit in einigen Fällen dem Berufswunsch als Pferdewirt oder Reitlehrer etwas näher kommen. Im September 2003 öffnete das Internat im nahen Schloss Spiegelberg seinen ersten Trakt, der komplette Ausbau dauert noch bis zum Sommer 2005.

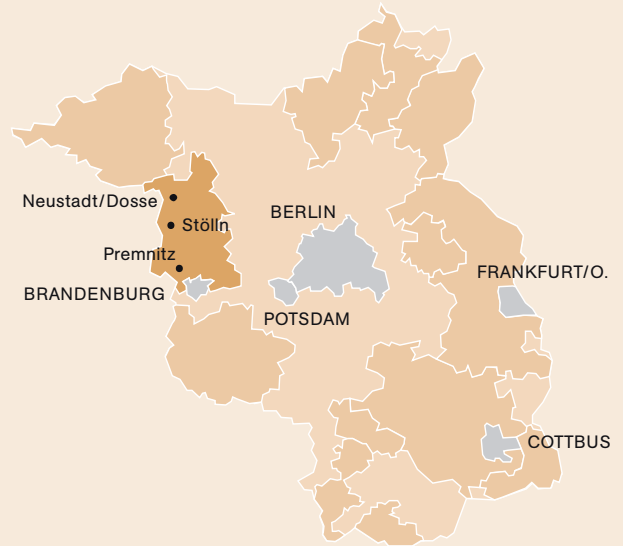


Ritt zum Unterricht: Nur in Neustadt/Dosse steht Reiten auf dem Stundenplan.

Die Lokale Aktionsgruppe der LEADER-Region Westhavelland hat die großen Chancen dieses Modellprojekts früh erkannt. Denn der Reitunterricht hilft nicht nur der Schule. Das einst durch Preußenkönig Wilhelm II. gegründete Haupt- und Landgestüt muss ständig nach neuen Einnahmen suchen. Da schafft so ein neues Unterrichtsfach natürlich bundesweite Aufmerksamkeit in den Medien. Viele Menschen und Sponsoren werden neugierig, interessieren sich für die große Anlage in Neustadt und lassen Geld in der Region. Die Touristen helfen den Gaststätten und Hotels und anderen Gewerbetreibenden. LEADER+ beteiligte sich daher am Kauf von Ausrüstungen für das ungewöhnliche Unterrichtsfach.

Ursprünglich war der Unterricht mit den Pferden nur in den Klassenstufen 7 und 8 vorgesehen. Doch der Erfolg überzeugte nicht nur Eltern und Kommunalpolitiker, sondern auch das Brandenburger Bildungsministerium. Deshalb verändert sich jetzt der Status

Das Haupt- und Landgestüt in Neustadt/Dosse kann auf eine mehr als 200-jährige Tradition verweisen.



Westhavelland

Lage: westliches Brandenburg entlang der Grenze zu Sachsen-Anhalt; die Region erstreckt sich auf Teilen der Landkreise Havelland, Ostprignitz-Ruppin und Potsdam-Mittelmark

Bekannte Orte: Neustadt/Dosse, Premnitz, Stölln

Größe: 1.310 Quadratkilometer

Einwohner: 75.800

Lokale Aktionsgruppe LEADER+

Regionalmanagement,

Bahnhofstraße 6, 16845 Neustadt/Dosse

Telefon: (03 32 35) 21363, Christoph Steinhauer

Einige Projekte

- Reiten als Wahlpflichtfach in Neustadt/Dosse
- Aufbau eines Otto-Lilienthal-Centrums in Stölln
- Förderung der Freien Schule in Roddahn
- Amateurfilmarchiv "Havelland privat"
- Unterstützung Kunsthof Bahnitz
- Radwanderstützpunkt in Premnitz

Weitere Auskünfte

- www.lag-westhavelland.de
- www.gestuede-neustadt-dosse.de
- www.schule-neustadt.de
- www.otto-lilienthal.de
- www.atelierhavelblick.de



Von Ort zu Ort Havelland privat

Sie war überall dabei. Beim Besucher einer Delegation aus Kuba im Chemiefaserwerk, beim Aufmarsch und Volksfest am 1. Mai, auf dem Polterabend und auf der Hochzeit, bei der Kampfgruppe, im Kindergarten, bei der Geburtstagsfeier oder beim Feuerwehrball: die Super-8- oder die 16-mm-Kamera. Authentischer kann das Leben in der DDR und zur Wendezeit kaum nachvollzogen werden. Denn nicht nur privat surrten die Apparate. In den meisten Großbetrieben und LPG bestanden Filmklubs, deren Mitglieder sich austauschten und gegenseitig unterstützten.

Dank LEADER+ verstaubt dieser Schatz nicht auf irgendeinem Dachboden oder im Schrank. Das Amateurfilmarchiv "Havelland privat" sammelt mit finanzieller Unterstützung diese wertvollen Aufnahmen, erstellt Kopien und organisiert öffentliche Aufführungen. Das Archiv ist für jedermann zugänglich. Schon geplant wird ein Amateurfilmfestival mit originalen Streifen und Gesprächen mit den damaligen Akteuren. Spaß und gute Laune dürften garantiert sein.

und Neustadt erhält eine "Schule mit besonderer Prägung". Bis zur 13. Klasse können künftig Schüler den Leistungskurs Reiten belegen. Dadurch steigt die Zahl der Teilnehmer von jetzt etwa 90 auf bis zu 140. Die große Begeisterung für das Fach überrascht den Besucher. Schon lange vor dem offiziellen Schulbeginn um 8 Uhr steht die ganze Gruppe mit Stiefeln, Schutzkappe und Handschuhen vor der altherwürdigen Reithalle. Keine Minute soll verpasst werden. Einige Mädchen tragen sogar ein Kosmetikköfferchen. "Das sind Bürsten und ein Spezialkamm für die Reinigung der Hufe drin", erklärte eine Schülerin im Morgenrauen.

Die Sport- und Erdkundelehrerin erinnert noch einmal kurz an den Stoff in der Theoriestunde. Da wurde über den Körperbau und Krankheiten der Tiere gesprochen. Doch die Schüler platzen fast vor Ungeduld. Der Geruch nach Pferden, Stroh und dem Leder der Sattel zieht die Blicke immer wieder zu den Ställen. Endlich erscheint Hendrik Falk, der Pferdewirtschaftsmeister im Gestüt, mit dem entscheidenden Zettel. Auf ihm stehen die Namen der Schüler und die der Pferde. Er liest die heutige Einteilung vor. Nun kann es losgehen. Mit schnellen Schritten eilen die Kinder zu "Eschnapur", "Silbermond" und den anderen Pferden.

"Wir nehmen nur erfahrene und ältere Tiere für den Unterricht", erklärt Hendrik Falk. "Sie sind den Umgang mit Menschen gewöhnt und mit 16 bis 20 Jahren nicht mehr so temperamentvoll." Doch vor dem Reiten werden die Tiere erst geputzt. Liebevoll streicheln die Schüler mit den Bürsten über den Pferdekörper und nehmen sich anschließend die Hufe vor. Noch darf nicht jeder Anfänger gleich aufs Pferd. Zum Üben dient ein Holzgerüst. Danach folgen die ersten Runden im Schritt, Trab und Galopp. "Die Menschen verändern sich durch das Tier zum Positiven", meint Pferdemeister Hendrik Falk. "Sie erlernen den Umgang mit fremden Lebewesen, Geduld, Vertrauen und Sicherheit." Stets kümmern sich mehrere Kinder um ein Pferd. "Das schult den Teamgeist ungemein", ist sich Falk sicher. Der theoretische und praktische Unterricht sei streng nach den Regeln der deutschen reiterlichen Vereinigung ausgerichtet. Im Klassenzimmer lernen die Schüler unter anderem den Skelettaufbau der Pferde und die organischen Abläufe im Körper der Vierbeiner kennen.

Die schriftlichen Arbeiten werden genau wie in anderen Fächern benotet. Dabei zeigt sich, dass die Schüler vom hier erworbenen Wissen auch in anderen Fächern profitieren. Mathematik, Chemie, Biologie,



Dreharbeiten für die Filmdokumentation des LEADER-Prozesses in der Region Westhavelland.

Geschichte und Kunst machen plötzlich viel mehr Spaß. Die Lehrer freuen sich allein schon über die Lust, mit denen ihre Schützlinge nun dem Unterricht folgen. Selbst Eltern stellen Veränderungen fest.



Ihre Kinder seien nach dem Unterricht viel gelöster, schreckten vor komplizierten Aufgaben nicht mehr zurück und kapitulierten vor Hürden nicht mehr.

Für den 3.500 Einwohner zählenden Ort ist die besondere Schule schließlich ein weiterer Beitrag für ihren Titel "Stadt der Pferde" und damit ein Aushängeschild für die ganze LEADER-Region. ■

Entdeckt *Ein würdiger Ort für Otto*

Das Plakat hängt schon an der Fassade der alten Brennerei in Stölln: "Otto-Lilienthal-Centrum". Ein Förderverein will hier dem weltweit ersten Flieger eine moderne Ausstellung widmen und gleichzeitig der Frage nachgehen, warum Lilienthal ausgerechnet im Westhavelland so erfolgreich experimentieren konnte. Denn es lag nicht allein an den Aufwinden auf dem Gollenberg am Rand von Stölln. Dieser erhebt sich wie ein Riese aus der flachen Landschaft des Rhinluchs, obwohl er mit 110 Metern Höhe eigentlich noch zu den Hügeln zu rechnen ist. Im Westhavelland studierte der Enthusiast auch den Flug der Vögel, ihre Flügel, ihren Start und ihre Landung und vor allem den Flügelbau. In der Umgebung mangelte es dafür nicht an Gelegenheiten. Am Gülper See rasten das ganze Jahr über Tausende Wasservögel.

Für die Region wäre so eine anspruchsvolle Ausstellung natürlich ein großer Anziehungspunkt. Die LEADER-Gruppe Westhavelland erklärte deshalb die Finanzierung der Konzeption und der Innenausstattung zu einem ihrer wichtigsten Vorhaben.

Schon jetzt zieht es jährlich viele Neugierige nach Stölln. Attraktion ist eine auf dem Gollenberg stehende Iljuschin 62, mit der eine Crew der Interflug am

22. Oktober 1989 in einer spektakulären Aktion hier landete. Sie enthält zwar eine kleine Otto-Lilienthal-Ausstellung, aber der Platz ist eng bemessen. Denn einen gewichtigen Raum in der Passagierkabine nimmt ein Standesamt ein.

Gleich gegenüber vom künftigen Otto-Lilienthal-Centrum befindet sich eine weitere Erinnerungsstätte. In der Gaststätte "Zum 1. Flieger" sind einige Modelle und Fotos des Erfinders zu sehen. Hier bestellte er sich auch stets sein Lieblingsgericht: Semmelknödel mit Gulasch. Es mangelt also nicht an Geschichten für ein richtiges Museum für den Helden, der seinen Mut in Stölln schließlich mit dem Leben bezahlen musste.

Auf dem Gollenberg erinnert ein Denkmal an den Absturz am 9. August 1896.



*Zukunft Unteres
Odertal e.V.*

13



Ein Balkon für Schwedt

Hugenottenpark soll an die einstigen französischen Einwanderer erinnern und das Image der Stadt verbessern

Sie brachten vor 320 Jahren den Spargel, das Weißbrot, Chicoree und vor allem den Tabak in die Uckermark: die Hugenotten, französische Glaubensflüchtlinge. Rund 2.000 ließen sich in dem zu jener Zeit recht beschaulichen Städtchen Schwedt an der Oder und in dessen Umgebung nieder.

Diese größte derartige Ansiedlung in einer ländlichen Region sollte sich bald als ein Glücksfall erweisen. Denn die Hugenotten machten den Ort ab 1700 zu einem Zentrum des Tabakanbaus, der Verarbeitung und des Handels. Bis auf einige Schuppen und Scheunen, in denen die Pflanzen einst zum Trocknen aufgehängt worden waren, mehrere kleine Tabakfelder und das Tabakmuseum Vierraden erinnert nicht mehr viel an die einstige Blüte. Ende des 18. Jahrhunderts war die Uckermark mit einer 4.400 Hektar großen

Anbaufläche schließlich das größte zusammenhängende Tabakgebiet Deutschlands. Doch diese Zeit ist überregional fast ebensowenig bekannt wie die Rolle der Hugenotten insgesamt. Ein Verein will das mit Unterstützung von LEADER+ jetzt verändern.

Auf dem Gelände hinter dem Theater der Uckermärkischen Bühnen entsteht ein Europäischer Hugenottenpark. Kunstwerke, Plastiken und Informationstafeln sollen sich den Themen Einwanderung, Fremde in der Region und dem Einfluss von Zuwanderern auf die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Uckermark widmen. Ausstellungen, Symposien und Seminare ergänzen die stummen Zeugnisse. Ahnenforscher und Nachkommen der Hugenotten erhalten einen wichtigen Anlaufpunkt und Hinweise auf andere Siedlungen.

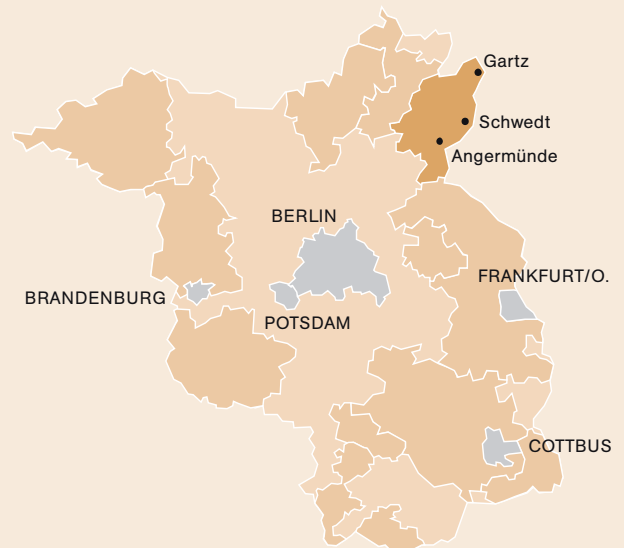
Bildhauersymposium im Hugenottenpark von Schwedt: Künftig sollen hier viel mehr Veranstaltungen stattfinden.

Wissenschaftlichen Beistand für sein schon jetzt viel diskutiertes Vorhaben hat sich der Verein bei der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) gesichert. Rund 30 angehende Kulturwissenschaftler suchen in Schwedt nach Spuren der Einwanderer, die angesichts der schweren Zerstörung der Stadt im Zweiten Weltkrieg nicht leicht zu finden sind.

Es gibt in der Stadt ohnehin nur wenige historische Baudenkmäler. Das wohl bekannteste alte Gebäude ist der Berlischky-Pavillon in der Lindenallee, der ohne die Hugenotten nicht gebaut worden wäre. Einst diente der zwischen 1776 und 1779 nach Plänen von George Wilhelm Berlischky errichtete Backsteinbau der Französisch-Reformierten Gemeinde als Kirche. Außerdem liegen hier die Särge der Markgrafen von Brandenburg-Schwedt. Seit Anfang der achtziger Jahre nutzt es das Theater als kleinen Konzertsaal. Zwischen dem Pavillon und dem künftigen Hugenot-



Gudrun Funk, Leiterin des Projekts Hugenottenpark und Mitarbeiterin der Uckermärkischen Bühnen in Schwedt, erklärt einem Besucher eine Sandsteinskulptur von Christian Friedrich Glume.



Unteres Odertal

Lage: nordöstliches Brandenburg, zieht sich entlang der Oder von der Grenze zu Polen bis nach Oderberg

Bekante Orte: Gartz, Schwedt, Angermünde

Größe: 1.134 Quadratkilometer

Einwohner: 77.600

Lokale Aktionsgruppe LEADER+

Amt Oder-Welse, Gutshof 1, 16 278 Pinnow

Telefon: (03 33 35) 7 19 11, Detlef Krause

E-Mail: ZukunftUnteres-Odertal@t-online.de

Internet: www.zukunftunteresodertal.de

Einige Projekte

- Förderung des Tourismus durch Aufbau des Reisebahnhofes Pinnow
- Unterstützung für einen Hugenottenpark in Schwedt
- Vermarktung regionaler Nutzpflanzen in der Gärtnerei Pinnow
- Herausgabe eines Journals für die LEADER-Region
- Vermarktung Gutshof Pinnow

Weitere Auskünfte

— www.unteres-odertal.de

— www.schwedt.de



Von Ort zu Ort Fast vergessene Kultur- pflanzen in Pinnow

Das bei Schwedt gelegene kleine Pinnow stand bisher vor allem für traditionelle Handwerkskunst. Im alten Gutshof betreiben mehrere Personen einen Holzbackofen, Künstler nutzen Räume für ihre Leidenschaften und an Markttagen zieht es viele Händler ins Dorf. Demnächst könnten die Besucher auch bei der örtlichen Gärtnerei vorbeischauen, wenn sie seit vielen Jahrzehnten bewährte, aber manchmal schon vergessene Produkte suchen.

Mit Hilfe des Programms LEADER+ werden alte und ursprüngliche Kulturpflanzen der Region gezüchtet, angebaut und vermarktet. Nutzen daraus ziehen nicht allein die Kunden. Die Gärtnerei beschäftigt vor allem Behinderte. Für sie könnten neue Arbeitsplätze entstehen. Pinnow will das Projekt auch als Beispiel für andere Einrichtungen verwirklichen.

tenpark liegen nur wenige Schritte, so dass der eigenwillige Bau Eingang in die Konzeption fand. Die meisten anderen bedeutenden Bauwerke, die an die Einwanderer und an die Markgrafen von Schwedt-Brandenburg und deren Nachfolger erinnern, gingen im Krieg unter. Das stark beschädigte Schloss wurde 1962 abgerissen. An dessen Stelle steht heute das Theater, das sich ebenfalls am Europäischen Hugenottenpark beteiligt. Schließlich könnte dieser Touristen in größerer Zahl und damit Theaterbesucher anlocken, die jetzt um die Ansammlung von Plattenbauten einen großen Bogen machen.

Ganz bewusst soll der rund 6,2 Hektar große Park seinen Haupteingang von Hohensaaten-Friedrichsthaler-Wasserstraße erhalten. Gleich dahinter beginnt der Nationalpark Unteres Odertal mit zahlreichen Wander- und Radwegen. Die unter starkem Einwohnerschwund leidende Industriestadt erhält mit dem Park einen schönen Balkon, der nicht nur Lust auf Entdeckungen macht, sondern auch Wissen vermittelt. Herzstück wird zwar das Skulpturengelände sein. Aber die Landschaftsplaner graben auch historische Elemente des einstigen Schlossparks aus. Dazu gehört ein nach französischem Vorbild angelegte Laubengang mit mehr als 100 Jahre alten Linden.

Die Lokale Aktionsgruppe "Zukunft Unteres Odertal" des LEADER-Programms unterstützt die angestrebte breite Ausstrahlung des Parks. Das Theater will ihn für die Aufführung spezieller Stücke, für Lesungen, Konzerte und Vorträge nutzen. Schülergruppen, die sich mit der Geschichte der Hugenotten in der Region beschäftigen, erhalten hier Anregungen sowie Hilfe.

Schmuckstück am Wegesrand: Die Kirche von Felchow liegt direkt am Radweg von Pinnow nach Schwedt.



Entdeckt Auf dem Rad durch ein kleines Paradies

Die Entfernung zwischen den Bahnhöfen Pinnow und Schwedt beträgt gerade mal 35 Kilometer. Wer sie als Radfahrer in Angriff nimmt, entdeckt eine der schönsten Flecken im Nationalpark Unteres Odertal. Die Strecke führt am restaurierten Pinnower Gutshof und am Felchowsee mit seinen vielen Vogelarten vorbei, präsentiert von der Anhöhe in Alt-Galow einen faszinierenden Blick auf die Oderlandschaft, macht mit dem Lenné-Park, der Kirche und dem Besucherzentrum in Criewen bekannt und ermöglicht Abstecher zu den sehenswerten Dorfkirchen von Felchow und Zützen.

Doch bisher gilt diese Tour noch als Geheimtipp. Dabei bietet sie sich gerade für Ausflügler aus Berlin an. Sie steigen mit ihren Rädern in Pinnow aus, begeben sich auf eine reizvolle Tour und besteigen in Schwedt wieder den Zug nach Berlin. Natürlich ist die Strecke auch in umgedrehter Reihenfolge zu befahren.

Die Lokale LEADER-Region "Zukunft Unteres Odertal" will aus dem Geheimtipp schon in Kürze eine Erfolgsgeschichte machen. So soll die jetzt noch wenig einladende Pinnower Bahnstation zu einem Reisebahnhof für Touristen ausgebaut werden. Der hier ankommende Gast erhält alle Informationen über den Nationalpark, Übernachtungsmöglichkeiten, Gaststätten, Hofläden, Bauernhöfe, Sehenswürdigkeiten und viele andere Dinge. Vor allem sollen der Gutshof im Dorf mit seiner Holzofenbäckerei und den anderen Dienst-

Schauspieler und Musiker geraten bereits ins Schwärmen, wenn sie von der sich künftig zum Wasser hin öffnenden Naturbühne ins Gespräch kommen. Das sei mit Sicherheit ein attraktiver Anziehungspunkt für Touristen.

LEADER+ fördert außerdem die Zusammenarbeit mit anderen Ausflugszielen wie dem Besucherzentrum des Nationalparks in Criewen, dem Tabakmuseum in Vierraden und anderen Museen. Es gibt bereits Ideen für einen Verleih von Fahrrädern, Inline-Skates und Booten am Rande des Parks. Auch Messen für Frei-



leistungen sowie die Gärtnerei von den Besuchern profitieren. Vielleicht richtet sich im Bahnhof ein Radverleih und eine Touristen-Information ein.

Außerdem wird die Ausschilderung und die überregionale Werbung für den Radweg verbessert. Es wäre doch zu schade, wenn eine der schönsten Routen im Nationalpark weiter nur als Insider-Tipp gehandelt würde.

zeit und Wassersport könnten hier stattfinden. Für den Förderverein des Parks zählt nicht nur der Beitrag für ein bessere Image der Stadt. "Wir wollen das Andenken an die Hugenotten bewahren", sagt die Chefin Edith Gelhaar, "und aus der Erfahrung des segensreichen Wirkens von Fremden für unseren heutigen Umgang mit Toleranz und Weltoffenheit lernen."

Unterstützung erhält der Verein von der deutschen Hugenottengesellschaft in Bad Karlshafen. Die richtet den alle zwei Jahre stattfindenden Deutschen Hugenottentag 2005 in Schwedt aus. ■

**Ministerium für Ländliche Entwicklung,
Umwelt und Verbraucherschutz Brandenburg**

Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Heinrich-Mann-Allee 103
14473 Potsdam
Telefon: (03 31) 8 66 - 72 37 und - 70 17
Fax: (03 31) 8 66 - 70 18
E-Mail: pressestelle@mluv.brandenburg.de
Internet: www.brandenburg.de/land/mluv

Autor: **Claus-Dieter Steyer**, Der Tagesspiegel
Gestaltung: **Block Design**, Berlin
Druck: **Druckhaus Berlin-Mitte**

Abbildungsnachweise:

Thomas Kläber 1 (Titelseite)

Mauritius Images 44

Picture Alliance/dpa 6, 7 (1), 19, 20, 21 (2), 24, 25,
28, 32, 38 (1), 40 (1, 2), 46, 47 (1 o.), 56, 57

Claus-Dieter Steyer 7 (2), 8, 10, 18 (2), 22 (1), 26, 27
(1), 29, 30 (2 u.), 31, 34 (1), 35, 37, 38 (2), 38 (3), 41,
42, 43, 45, 47 (2 u.), 50 (1), 51, 55 (3), 58, 59

Lokale Aktionsgruppe Dahme 9

Regionalmanagement Fläming-Havel 10, 11, 12, 13, 14

Lokale Aktionsgruppe Märkische Schweiz 15, 16, 17,
18 (1), 22 (2, 3)

Lokale Aktionsgruppe Oderland e.V. 21 (3), 22 (2, 3),
23

Regionalförderung Prignitzland e.V. 27 (2)

Wirtschaftsraum Schraden e.V. 30 (1 o.)

Spreewaldverein 33, 34 (2)

Regionalmanagement "Strittmatter-Land" 36, 39

Verein Wald- und HeideLand 48, 49, 50 (2, 3)

Regionalmanagement Westhavelland 52, 53, 54, 55

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Ministeriums für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg. Sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt. Sie darf nicht für Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden.

Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Broschüre dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner Gruppen verstanden werden könnte.

Gefördert aus Mitteln des Europäischen Agrarfonds der Europäischen Gemeinschaft und des Landes Brandenburg.